Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingerechter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 92. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Mittwoch, den 24. Februar.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1897.**

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Erweiterung der Unfallversicherung.

Von **Philo.**

Neben der öffentlich-rechtlichen Unfallversicherung ist bekanntlich die private, rechtliche Haftpflicht der Betriebsunternehmer für die Folgen der Unfälle in ihren Betrieben aufrecht erhalten geblieben, allerdings nicht in dem Maße und Umfange, in welchem dieselbe bis zu dem Erlaß des ersten Unfallversicherungsgesetzes von 1884 bestanden hatte, sondern in erheblich geringerem; immerhin ist aber mit der Thatsache zu rechnen, daß der Unternehmer, welcher die Beiträge zu der Berufsgenossenschaft zahlt, hierdurch keineswegs gegen die civilrechtliche Inanspruchnahme schlechthin geschützt ist. Die fortdauernde Belastung der Unternehmer mit dem Risiko, welches sich aus dieser Haftpflicht ergiebt, hat unter denselben unverkennbar eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen und sie haben sich gegen die daraus entstehenden Folgen durch Versicherung zu schützen gesucht, entweder durch Versicherung bei Versicherungsgesellschaften, die sich mit der Versicherung gegen Haftpflicht befassen, oder durch Vereinigung zu Haftpflichtschutzverbänden. Diese fortdauernde Geltung des privatrechtlichen Haftpflichtrechts neben der öffentlich-rechtlichen Unfallversicherung entspricht nun keineswegs dem Ideale, welches der Gesetzgebung bei Einführung dieser vorschwebte; als völlig befriedigend würde der Rechtszustand nur dann zu erachten sein, wenn die Unfallversicherung so weit erstreckt würde, daß eine privatrechtliche Haftpflicht des Unternehmers wenigstens insoweit nicht mehr existirte, als die Unfälle seiner Arbeiter und Angestellten in Betracht kommen. Hiervon sind wir noch ziemlich weit entfernt, und auch die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen hat nicht die Schaffung eines solchen Zustandes zum Inhalt, immerhin bedeutet dieselbe einen gewissen Fortschritt, indem durch sie der Kreis der Betriebsunfälle und damit die Wirksamkeit und das Geltungsgebiet der Unfallversicherung überhaupt nicht unwesentlich erweitert wird. Nach dem geltenden Rechte erstreckt sich die Versicherung nicht auf Unfälle, von welchen Arbeiter bei der Ausführung häuslicher Arbeiten und Verrichtungen im Dienste des Unternehmers betroffen werden; wenn beispielsweise der Monteur eines Werks den Unternehmer ausfährt und hierbei einen Unfall erleidet, so fällt derselbe nicht unter die Unfallversicherung, weil es sich nicht um einen Betriebsunfall handelt, d. h. einen Unfall, der mit den besonderen Gefahren des betreffenden Betriebs im ursachlichen Zusammenhang steht. Das Reichsversicherungsamt hat sich allerdings bemüht, durch eine sehr liberale Interpretation der gesetzlichen Vorschriften die Gewährung einer Unfallrente auch in solchen Fällen zu ermöglichen, allein die betreffenden Entscheidungen gehen theilweise über den Rahmen des bestehenden Gesetzes wesentlich hinaus und lassen sich auf dem Boden dieses auch durch das weitestgehende Wohlwollen nicht rechtfertigen. Die Trennung der Betriebsunfälle von den Unfällen bei häuslichen Diensten machte sich besonders in der Landwirthschaft in höchst unangenehmer Weise bemerkbar, da es bei der nahen Berührung von Betriebs- und Hauswirthschaft in dieser fast unvermeidlich ist, daß Arbeiter auch in häuslichen Diensten verwendet werden. Indem die Novelle auch die Unfälle bei häuslichen Arbeiten unter die nach der Unfallversicherung zu entschädigenden rechnet, trägt sie diesem Mißstand ausgiebig Rechnung. Freilich läßt sich fortan der Begriff Betriebsunfall in der bisherigen Strenge kaum noch aufrecht erhalten, denn die Unfälle bei häuslichen Arbeiten stehen mit den besonderen Gefahren des betreffenden Betriebs in keinem Zusammenhang, sie werden durch die allgemeine Unfallgefahr hervorgerufen, welcher eben Jeder in dem täglichen Leben und Verkehr unterliegt. Nicht viel geringer ist die Erweiterung der Unfallversicherung dadurch, daß fortan auch Unfälle auf und zu dem Wege von der Betriebsstätte, sowie solche, die sich innerhalb derselben zu einer Zeit ereignen, in der der Verunglückte nicht in dem Betriebe thätig war, die Zusprechung der Rente begründen. Es ist bisher stets zweifelhaft gewesen, ob der Arbeiter, welcher auf dem Wege nach Hause das Bein bricht oder, während er in der Mittagspause sein Essen verzehrt, einen Unfall erleidet, die gesetzliche Fürsorge beanspruchen kann. Das Reichsversicherungsamt war auch in diesen Fällen bestrebt, eine Entschädigung zu gewähren, wo immer es anging; es hat untersucht, ob der Unfall noch „in dem Banne des Betriebs“ geschah und, sofern dies bejaht werden konnte, die Unfallrente zugebilligt; allein die Verwendung dieses Begriffs war von Anfang an recht bedenklich und manche Erkenntnisse bewegten sich nicht mehr innerhalb der Grenzen des Gesetzes. An diese beiden Erweiterungen schließt sich eine Ausdehnung der Unfallfürsorge für die Hinterbliebenen eines durch Unfall verunglückten Arbeiters, so insbesondere durch Anerkennung eines Fürsorgeanspruchs der Enkelkinder. Auch der Anspruch der Ascendenten eines durch Unfall Getödteten wird nicht mehr davon abhängig gemacht, daß dieser ihr einziger Ernährer war, sondern es genügt, daß derselbe vermöge gesetzlicher Verpflichtung zu ihrer Ernährung beigetragen hat. Auch diese Neuerung ist dankenswerth, es werden durch sie manche Prozesse vermieden werden, in welchen der Arbeitgeber auf Grund der civilrechtlichen Haftpflicht in Anspruch genommen wurde. Wenn auch diese Erweiterungen der Unfallversicherung nicht als genügend bezeichnet werden können, um den oben bezeichneten Idealzustand zu schaffen, so ist doch ihre Bedeutung mit Nichten zu unterschätzen, und insofern enthält die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen eine wirkliche Fort- und Weiterentwicklung der Unfallversicherung.

Deutscher Reichstag.

⊙ **Berlin**, 23. Februar.

Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend Verwendung der Hälfte des Ueberschusses der Ueberweisungen über die Matrikularbeiträge pro 1897/98 zur Schuldentilgung. Der § 2 des Entwurfs setzt fest, daß der Betrag, auf welchen die Einzelstaaten pro 1897/98 zu Gunsten der Reichsschuldentilgung verzichten sollen, gemäß § 1 im Etat pro 1899/1900 zu gute gerechnet werden und unerhoben bleiben soll, wenn in diesem Jahre die Ueberweisungen hinter den Matrikularbeiträgen zurückbleiben. Schatzsekretär **Posadowsky** befürwortet die Vorlage und geht dabei auf die bestehende verwickelte Berrechnung zwischen Reich und Einzelstaaten und speziell auf die Bedeutung der Franckensteinschen Klausel näher ein. Die Ueberweisungspolitik könnte in der Weise wie bisher nicht fortgesetzt werden, einmal wegen der steigenden Ausgaben für Heer und Marine, dann desgleichen für die Kolonieen und für die Zwecke der sozialen Versicherungs-Gesetzgebung. Alle diese Ausgaben seien in den letzten 10 Jahren so gestiegen, daß die Einnahmesteigerung damit nicht habe gleichen Schritt halten können; und wie sei zugleich die Reichsschuld gewachsen! Wenn aber die Bundesstaaten auf einen erheblichen Theil der Ueberweisungen verzichten sollten, dann müßten sie auch eine Gewähr dafür haben, nicht ein anderes Mal zu sehr durch Matrikularbeiträge herangezogen zu werden. Diese Gewähr sollte § 2 geben. Zu seinen weiteren Ausführungen erklärt Redner die Bezeichnung Automat als durchaus unzutreffend, ebenso wenig liege in diesem Gesetz eine Gefahr, als Keim einer künftigen Reichs-Finanzreform. Das Gesetz, so schließt der Schatzsekretär, beruht auf einem einstimmigen Beschluß der verbündeten Regierungen. — Abg. **Richter** (freis. Volksp.) bezeichnet es zunächst als selbstverständlich, daß die Vorlage einer Kommission überwiesen werde, § 2 sei nur eine Variation auf das Thema, daß die Einzelstaaten nicht mehr an Matrikularbeiträgen zahlen sollten, als sie an Ueberweisungen erhielten. Eine reinliche Scheidung sei beabsichtigt, nur in einer anderen Form. Aus der Rede des Schatzsekretärs habe er entnommen, daß Zölle, wie Branntweinsteuer ꝛc., für Militär und Marine verwendet werden sollen. Das aber lehne seine Partei rundweg ab. Der Reichstag könne überdies den Begriff des § 2 vollständig verändern, indem er Ausgaben aus dem Extraordinarium auf das Ordinarium nehme und die Matrikularbeiträge dem Etatansatz entsprechend erhöhe. Das Bild unserer Finanzlage sei jetzt von einem nicht speziell Eingeweihten kaum noch verständlich, durch § 2 aber werde es noch verquackelt. Dieser Paragraph sei doch vollständig unnöthig, es würde sehr zu bedauern sein, wenn der Reichstag den Entwurf annehme, der nichts weiter bedeute als ein Automat. — Abgeordneter **Stöcker** (kons.) erklärt im Namen seiner Freunde, daß dieselben auf eine Verständigung in der Kommission rechneten. — Abg. **Lieber** (Centr.) begrüßt im Allgemeinen die Vorlage als die Fortsetzung unserer Reichsschuldentilgungs-Politik vom Vorjahr. Redner geht auf die Einzelheiten des Entwurfs näher ein und betont dann, daß er in der Kommission beantragen werde, die einzubehaltende Quote der Mehrüberweisungen pro 1897/98 noch über die hier vorgeschlagene Hälfte hinaus zu erhöhen. Außerdem solle auch pro 1896/97 eine entsprechende Bestimmung in dieses Gesetz aufgenommen werden. Was § 2 anlange, so erkenne er das Recht der Regierung zu der Forderung an, daß, wenn das Reich auf einen Theil der Mehrüberweisungen Beschlag legen dürfe zu Gunsten der Schuldentilgung, dann aber auch die Einzelstaaten gesichert werden sollten gegen eine zu große Inanspruchnahme. In der Kommission müsse allerdings für den Sinn des § 2 eine klarere Form gefunden werden. Sehr zu prüfen werde auch die Kommission haben, ob in dem § 2 es bei dem Etats-Soll der Matrikularbeiträge verbleiben solle. Nicht ganz ohne Bedenken sei auch die Verknüpfung zweier Etats-Jahre. Redner bittet um Kommissionsberathung. — Abg. **Paasche** (nat.-lib.) plaidirt für eine Reichs-Finanzreform von Dauer und stimmt der Vorlage durchaus zu. — Nachdem Schatzsekretär **Posadowsky** die Vorlage nochmals warm empfohlen, wird dieselbe der Budgetkommission überwiesen. Es folgt die zweite Lesung der Gesetzes-Novelle, betreffend Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes. Die Beschlagnahme soll fortan auch zu Gunsten unehelicher Kinder stattfinden können, wobei aber den ehelichen Ansprüchs-Berechtigten gewisse Privilegien gewährt bleiben sollen. Ein Antrag **Bassermann** (nat.-lib.) hierzu bezweckt eine Abschwächung dieser Privilegien, um zwischen dem Anspruchsrecht der ehelichen und unehelichen Kinder eine mittlere Linie zu ziehen. Nach kurzer Empfehlung durch den Antragsteller wird der Antrag Bassermann angenommen und mit demselben debattelos die ganze Vorlage. Es folgt der Etat des Invaliden-Fonds. Die Kommission hat den Dispositions-Fonds des Kaisers um 960,000 Mk. erhöht behufs Erhöhung der Pension von Kriegstheilnehmern. Ein Antrag **Leipziger** (kons.) will statt dessen die Regierung auf dem Wege der Resolution auffordern, einen Nachtragsetat zu demselben Zweck vorzulegen. — Referent Abg. v. **Gültlingen** berichtet darüber, daß in der Kommission die Verfassungsmäßigkeit des von ihr gefaßten Beschlusses regierungsseitig bestritten worden sei. — Abg. **Müller**-Fulda (Centr.) rechtfertigt den Beschluß der

(Nachdruck verboten.)

Wiener Brief.

Das Gespenst eines möglichen Krieges. — Die Wiener fürchten sich vor der Mobilisirung. — Allgemeine Trauer um Mitterwurzer — sein Leben und sein Tod. Seine merkwürdigen Familienverhältnisse. — Die heutigen Wiener und die Schule — wie sie ihre Lehrer behandeln und was sie von der Bildung im Allgemeinen halten.

Nicht die „Einigkeit der Mächte“, welche verdient sprichwörtlich zu werden, noch die schönsten Psalmodieen der Zeitungen haben zu verhindern gewußt, daß sich in Wien allmählich eine ganz regelrechte Kriegsfurcht entwickelt hat, die von den weitesten Kreisen getheilt wird, denn eine auch nur partielle Mobilisirung würde wohl jeder Familie ein Mitglied auf unbestimmte Zeit entreißen, und die spezielle Furcht der Börse theilt sich großen Schichten der soliden, sparenden Bevölkerung mit. Nach einer so langen Zeit des Friedens und der vollkommenen Beruhigung hat man sich gewöhnt, den Lebensplan der Söhne bis in die kleinsten Details auszumalen; man hat das Haupthinderniß am Fortkommen, den einjährigen Freiwilligendienst und die fünf Einberufungen, mit in Rechnung gestellt, ohne darüber auch nur ein Wort zu verlieren, und nun soll plötzlich Alles über den Haufen geworfen, die jungen Wehrpflichtigen, die, zwischen 18 und 23 Jahren stehend, ihrer Studien halber das Freiwilligenjahr noch nicht abgedient haben, müssen als Gemeine mitmarschiren, die schon in einer Stellung Befindlichen müssen diese aufgeben ohne die Aussicht, nach beendigtem Feldzuge wieder eintreten zu können, denn es warten heutzutage auf jeden Posten ein paar unbeschäftigte Kandidaten — Familienväter müssen Amt und Haus verlassen, ohne die Zuversicht, bald wieder heimkehren zu können. Viele Reserve-Offiziere haben in der sicheren Zuversicht, daß ein Krieg ein Ding der Unmöglichkeit ist, Reverse unterschrieben, worauf sie im Kriegsfalle drei Pferde stellen, wodurch sie sich den verhältnißmäßig leichten Dienst eines Adjutanten auch bei Waffenübungen und Manövern sichern. Und wenn auch das Wort mit den „geeinigten Mächten“ in tausend Variationen wiederholt wird, die Kriegsangst will nicht weichen und der schwarze Schatten, den sie auf die Börse geworfen, breitet sich über die ganze Stadt aus und dringt in die Familien, die sich durch den Fasching in heiterster Stimmung befanden.

Mehr, als man glauben sollte, hat die Faschingslust auch der plötzliche Tod eines allgemeinen Lieblings, des Schauspielers Friedrich Mitterwurzer, umflüstert. Dieser lebenslustige, stets heiter scheinende Künstler hatte zu Niemand Vertrauen gefaßt, und obwohl nach dem Ausspruch der Aerzte ihn sein Nierenleiden schon lange gequält haben muß, hielt ihn Niemand, auch seine besten Freunde, auch seine Geliebte nicht, für einen kranken Mann. Als er acht Tage vor seinem Tode eine Vorstellung absagen lassen mußte, dachte man so wenig an eine ernste Erkrankung, daß ein Kollege im Burgtheater, der kurz vorher in einer Probe einen vorübergehenden Streit mit ihm gehabt hatte, bemerkte: „Wir ärgern uns, und der Mitterwurzer bekommt die Gelbsucht!“ Die Gelbsucht war aber nicht die Krankheit, sondern deren letztes Stadium, der Vorbote des herannahenden Todes. Obwohl erst 58 Jahre alt bei seinem Tode, ist Mitterwurzer 33 Jahre lang Schauspieler gewesen. Er ist zweimal freiwillig aus dem Burgtheater ausgetreten und wurde für so unentbehrlich gehalten, daß er ein drittes Mal engagirt wurde und der Kaiser, dem er acht Tage vor seinem Tode in einer Audienz für die Wiederernennung zum Hofschauspieler dankte, ihm lächelnd sagte: „Hoffentlich sind Sie jetzt zufrieden und bleiben bei uns!“ Es war dies der Tag, an dem er zum letzten Mal auftrat, und zwar in Benedix' „Ein Lustspiel“.

Obgleich der Vater Mitterwurzers ein guter Sänger, seine Mutter eine treffliche Schauspielerin war, und er also eigentlich fürs Theater geboren wurde, mußte er sich lange plagen und mit sehr kleinen Gagen vorlieb nehmen, ehe er nur einigermaßen durchdrang. Mit seiner Frau hatte er sich im Guten auseinandergesetzt, sie gingen jedes seine Wege, auch um die Kinder kümmerte er sich nicht, nur verdrot er sich ausdrücklich, daß der älteste Sohn, der Lust zum Schauspielerberuf fühlte, unter dem Namen Mitterwurzer auftrete. Derselbe hat auch den Theaternamen Antony angenommen. So lange Mitterwurzer nur selten nach Wien kam, stieg er immer bei seiner Frau ab, als er aber im Jahre 1894 wieder für das Burgtheater engagirt wurde, nahm er sich eine Wohnung im Residenz-Hotel, wo er aber nicht regelmäßig wohnte, indem er im Hause der Familie Mitrovic ein Absteigequartier hatte. Seine Beziehungen zu einer Tochter dieser Familie datiren aus seiner Direktionszeit im Karltheater und setzten sich bis zu seinem Tode fort. Es ist denselben ein Kind, ein Knabe von 5 Jahren, entsprossen, der beim Tode und der Leichenfeier Mitterwurzers eine Rolle spielte. Der Künstler ließ sich nämlich, als er zu fühlen glaubte, daß er schwer krank sei, in die Wohnung der Familie Mitrovic bringen, weil er die Geliebte und den Knaben immer an seiner Seite haben wollte. In Wien stehen die Künstler so sehr außerhalb der Satzungen und Vorurtheile der bürgerlichen Anschauung, daß alle diese Umstände als selbstverständlich mitgetheilt wurden. Nach der Obduktion wurde die Leiche dann in die Mitterwurzer gesetzlich zustehende Wohnung seiner Gattin gebracht, wo sie aufgebahrt wurde, und wo am Sarge als erste Leidtragende Fräulein Mitrovic und ihr kleiner Sohn waren. Frau

Kommission. — Abgeordneter v. Leipziger (kons.) empfiehlt seine Resolution. — Schatzsekretär Posadowsky verwahrt die Regierung dagegen, an den Zinsen des Invaliden-Fonds Ersparnisse machen zu wollen. Eine Thesaurirung erfolge nur im Interesse derer, die am Kriege nicht nur theilgenommen, sondern auch in demselben zu Schaden gekommen seien. Das Interesse dieser gehe demjenigen derer voran, die am Krieg nur theilgenommen, ohne dabei gesundheitlich geschädigt zu sein. Redner bittet, das Haus möge sich auf die Resolution Leipziger beschränken. Ein Nachtragsetat im Sinne derselben werde dem Hause zugehen. — Abg. Graf Oriola (kons.) spricht für den Beschluß der Kommission. — General-Lieutenant v. Viebahn widerspricht lebhaft der Angabe eines Zeitungsartikels, daß in Frankreich die Pensionen von Kriegerwittwen höher seien als in Deutschland. — Abg. Vollmar (Soz.) betont, daß auch ihm das Verfahren des Schatzamts geradezu unverständlich sei. Man habe im Lande den Eindruck, als solle dieser Fonds zu ganz anderen Zwecken aufgespart werden. — Abg. Lieber (Centr.) empfiehlt Annahme des Kommissionsbeschlusses und beantragt eine Resolution, welche die Regierung um Vorlage eines Nachtragsetats ersucht, der allen hülfsbedürftigen Kriegstheilnehmern je 120 Mk. gewährt. Die Etatsposition in der Höhe der Regierungsvorlage (nicht nach dem Kommissionsbeschlusse) wird bewilligt. Sodann wird die eben erst eingebrachte Resolution Lieber einstimmig angenommen. Die Resolution Leipziger wird zurückgezogen. Morgen, 1 Uhr: Etat der Reichs-Eisenbahnen und des Reichs-Versicherungsamts. Schluß 6¼ Uhr.

* * *

Berlin, 23. Februar. Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte den Etat des Reichs-Versicherungsamts, nachdem Staatssekretär v. Bötticher nochmals die Meldung von Differenzen zwischen ihm und dem Präsidenten des Reichs-Versicherungsamts als unbegründet bezeichnet hatte.

Preußischer Landtag.

Berlin, 23. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Die Gesetzentwürfe über das Jagdrecht und die Rechtsverhältnisse der Auktionatoren werden in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Beim Etat der „Bauverwaltung" entspinnt sich zunächst eine Debatte bei den Einnahmen, Titel „Baupolizeigebühren", zu dem eine Petition der Magistrate von Berlin, Potsdam und Wiesbaden vorliegt, die Aufhebung der Baupolizeigebühren-Ordnung oder Ermäßigung der Gebührensätze verlangt. — Abg. Langerhans (freis. Volksp.) beantragt die Streichung des Titels. Die Städte mit königlicher Bauverwaltung zahlen hierzu einen gesetzlich festgestellten Beitrag und können darüber hinaus doch nicht noch auf dem Verwaltungswege zu den Gebühren der Baupolizei herangezogen werden. — Geheimrath Dambois bestreitet, daß es für die Einführung solcher Gebühren, die der Fiskus für sich erhebt, eines Gesetzes bedürfe. — Abg. Kelch (freikons.) empfiehlt den genannten Städten, die Sache zum gerichtlichen Austrag zu bringen. — Abg. Munckel (freis. Volksp.) erinnert daran, daß ein Spezialgesetz doch auch die Gerichtskosten regele. Berlin zahle einen festen Beitrag zu den Polizeikosten und könne darüber hinaus nicht herangezogen werden. — Geheimrath Dambois: Auch nach Erlaß der Berfassung seien mehrfach Gebühren eingeführt worden, die einen Ersatz für Auslagen des Staates im Einzelinteresse bilden, z. B. Prüfungsgebühren, Schulgeld, Kosten der Veterinärpolizei ꝛc. Die Städte zahlen kein Aequivalent für die Polizeikosten des Staates, sondern nur einen bescheidenen Beitrag. Nach nochmaliger Erwiderung des Abg. Langerhans wird der Titel genehmigt, die Petition durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Rest der Einnahmen wird bewilligt. — Bei Titel Ausgaben, „Ministergehalt", bezeichnet Abg. Wallbrecht die Besserstellung der Baubeamten in Gehalt und Rang dringend nothwendig, erinnert den Minister an seine früheren Versprechungen und bittet um Aufklärung. Redner führt einen Fall an, wo ein Regierungsbaumeister nach langjähriger Dienstzeit, obwohl nichts gegen ihn vorlag, am 2. October benachrichtigt wurde, daß er am 1. October entlassen sei. Derartige Mittheilungen könnten doch früher erfolgen. — Minister Thielen bedauert gleichfalls, daß die Frage der Rangerhöhung der Baubeamten noch nicht entschieden sei. Die Sache sei aber soweit gediehen, daß eine zufriedenstellende Regelung in nicht zu langer Zeit erfolgen dürfte; eine frühere Anregung, die Bauverwaltung von der Eisenbahn-Verwaltung zu trennen, sei nicht zweckmäßig, da beide Verwaltungen zu nahe zusammenlägen. Die Bauverwaltung sei gut so wie sie ist, Mißstände kämen überall vor, und würden auch vorkommen, wenn die Bauverwaltung ein eigenes Ressort bilde. — Abg. Rickert erklärt sich für die Trennung der beiden Ressorts und tritt für die Besserung der Stellung und Rangerhöhung der Baubeamten ein. Er spricht sich für die Entschädigung der durch die Weichsel-Regulirung geschädigten Personen aus. — Geheimrath Schulz giebt zu, daß Personen durch den Weichsel-Durchstich theilweise geschädigt worden seien. Uebrigens gehöre die Angelegenheit vor das Ministerium der Landwirthschaft. Den Fischern werde sicherlich eine Entschädigung gegeben werden. — Abgeordneter Sieg (nat.-lib.) schließt sich Rickert an. — Auf eine Anfrage des Abgeordneten v. Puttkamer-Plauth (kons.) erklärt Geheimrath Schulz, daß die Verhandlungen über einen ausreichenden Schutz der Weichselniederungen noch nicht abgeschlossen seien. — Abg. Graf Kanitz betont die Nothwendigkeit der Regulirung der Nogat. — Abg. Eckels (nat.-lib.) befürwortet eine weitere Kanalisation der Oberweser und Abg. Glattfelder (Centr.) der Mosel und der Saar. — Minister Thielen bemerkt, die Kanalisirung der Saar allein würde nicht lohnen. Die Frage der Kanalisirung der Mosel sei ins Stocken gerathen, da Luxemburg erklärte, eine Kanalisirung nicht zuzugeben. Die Schaffung ausreichender Bahnverbindungen und entsprechende Gestaltung der Tarife werde aber die Vortheile der Mosel-Kanalisation aufwiegen. — Auf eine Anfrage Friedbergs (nat.-lib.), betreffend Umwandlung des Berliner Pferdebahnbetriebs in einen elektrischen, erklärt Minister Thielen, die Frage befinde sich jetzt im Uebergangsstadium, es stehe noch nicht fest, welches System das beste sei. Die Genehmigung werde nicht versagt, sondern es würden gemäß des Kleinbahngesetzes nur Bedingungen vorgeschrieben, um Schädigungen vorzubeugen. Der Accumulatorenbetrieb sei der beste, aber der kostspieligste. Hoffentlich werde es gelingen, ein allen Ansprüchen genügendes System zu finden. — Abg. Gothein (freis. Ver.) tritt für Ermäßigung der hohen Umschlagstarife ein, welche namentlich die Oberschiffahrt gegenüber dem ausländischen Wettbewerb sehr schädigen. Er empfiehlt Regulirung des Wasserstandes der Oder durch Schaffung von Stauwerken, da die Kanalisation zu theuer wäre. — Abg. Knebel (nat.-lib.) betont nochmals die Interessen weiter Kreise an der Kanalisation der Mosel. Eine Tieferlegung der Sohle des Niederrheins sei im Interesse der Rhein-Seeschiffahrt erforderlich. — Geh. Rath Schulz bemerkt, Untersuchungen über Vertiefung des Rheines seien im Gange, deren Abschluß bevorstehe. — Abg. v. Heydebrand (kons.) fragt an, ob es richtig sei, daß bei dem Dortmund-Ems-Kanal 10 Millionen Etats-Ueberschreitungen vorgekommen sind. — Geheimer Rath Schulz erklärt, daß der Voranschlag um 15 Millionen überschritten werde. (Hört! Hört!) Der Plan sei eben schon vor acht Jahren angefertigt worden. — Abg. Graf Kanitz (kons.): Er sei grundsätzlicher Gegner des Dortmund-Ems-Kanals, den er für nutzlos halte. Der Kohlen-Industrie gehe es schon ohnehin von allen Industrieen Deutschlands am besten; er hoffe, daß von einem Weiterbau des Kanals abgesehen werde. — Minister Thielen bemerkt, man dürfe den Kanal nicht über, aber auch nicht unterschätzen. Es sei keine Frage, daß der Dortmund-Ems-Kanal fertiggestellt werde. — Abgg. Buck und Sattler (nat.-lib.) bekämpfen die Aeußerungen des Grafen Kanitz, desgl. Abg. v. Pletten berg-Mehrum (kons.), welcher zum Schutz der Ausfuhr stromabwärts billigere Tarife und stromaufwärts höhere Tarife vorschlägt. Nach kurzer weiterer Erörterung wird der Titel bewilligt. — Es folgt Kapitel „Einmalige ordentliche Ausgaben". Bei Titel „Verbreiterung des Oder-Spree-Kanals" macht Abg. Ring (kons.) auf die Notlage des Gutsbesitzers Slaby aufmerksam, dessen Moor-Kulturen durch Durchsickerung des Kanalwassers vernichtet worden seien. Allerdings habe Slaby einen zehn Jahre dauernden Prozeß gegen den Fiskus gewonnen, aber er sei zum Bettler geworden. Redner bittet den Minister um ein gutes Verfahren gegen ihn und fragt noch dem Stand des Regulirungsplanes der Spree. — Geh. Rath Demming sichert Slaby gegenüber das Wohlwollen der Regierung zu. — Geh. Rath Frank erklärt, die Regulirungs-Vorarbeiten der Spree von Berlokow abwärts seien dem Abschluß nahe. Nach unwesentlichen weiteren Erörterungen wird der Titel bewilligt, ebenso der Rest des Etats der Bauverwaltung. Freitag: Rest der heutigen Tagesordnung, Etat der Landwirthschafts-Verwaltung.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Zu einer Blättermeldung, daß Geheimrath v. Leyden vorgestern Nachmittag zum Kaiser nach Hubertusstock berufen worden sei, erfährt die „Nat.-Ztg.", daß dieselbe unbegründet ist. Herr v. Leyden befindet sich in Berlin.

* **Berlin,** 24. Februar. Die Centrumsfraktion hat den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstag wieder eingebracht.

* **Mainz,** 24. Februar. Die dieser Tage in Berlin zusammengetretenen Bürgermeister deutscher Festungsstädte haben nach dem „Mainzer Journal" beschlossen, den ehemaligen Verein „Norddeutscher Festungsstädte", der in den 70er Jahren bestand, wieder aufleben zu lassen. Der Verein hat den Zweck, den Bürgern der betreffenden Festungsstädte Erleichterungen zu schaffen. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Oberbürgermeister Dr. Becker-Köln und zum Schriftführer Oberbürgermeister Dr. Gaßner-Mainz ernannt.

Ausland.

* **Schweden und Norwegen.** Aus Christiania wird vom 22. Februar gemeldet: Das Odelsthing nahm heute mit 42 gegen 41 Stimmen (gegen die Stimmen der Rechten und Gemäßigten) einen Gesetzentwurf an, nach welchem Arbeitgeber mit Geldstrafen oder Gefängniß bestraft werden, welche versuchen, durch Entlassung, durch Drohung mit Entlassung oder dem Verlust des Arbeitsverdienstes, durch Gewährung oder Verweigerung oder Versprechung von Vortheilen oder durch lügenhafte, offenbar unbegründete Versprechungen ökonomischer Natur in das politische Auftreten ihrer Untergebenen und deren außerhalb der Arbeitszeit erfolgenden Theilnahme am fachlichen oder politischen Vereinsleben einzugreifen, oder in dieser Hinsicht einen Einfluß auszuüben. Ebenso werden diejenigen bestraft, welche durch Bestimmungen in den Arbeitsverträgen und Arbeitsverordnungen einen derartigen Einfluß auszuüben versuchen.

* **Großbritannien.** Der Lord der Admiralität, Goschen, erklärte mehreren Abgeordneten, die Expedition gegen Benin sei vollständig gelungen, die Stadt wurde am 18. d. M. nach heftigem Kampfe eingenommen, wobei 17 Europäer theils verwundet, theils getödtet wurden. Es gelang indessen nicht, den König einzufangen.

* **Spanien.** Der „Imparcial" erhält aus London die Meldung, daß im englischen Parlament eine Interpellation bezüglich der Tortur in Barcelona erfolge. Kein Madrider Blatt stellt genannte Tortur in Abrede. — Der offiziösen „Epoca" zufolge waren die Verluste in Cuba auf Seiten der Spanier bis Ende 1896: Todte 13,862, darunter 550 Offiziere; Verwundete 8072, darunter 441 Offiziere; auf Seiten der Aufständischen: Todte 13,908; Verwundete 3563.

* **Amerika.** Aus Rio de Janeiro, 23. Februar, wird berichtet: Aus der Provinz Bahia kommt die Nachricht, daß es zwischen 9000 Anhängern eines neuen Propheten und den regierungsfremdlichen Truppen zu blutigen Zusammenstößen kam. 700 Anhänger des Propheten blieben auf dem Schlachtfelde. Von Rio de Janeiro sind mehrere Bataillone zur Aufrechterhaltung der Ordnung abgegangen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Februar.

— **Geschichtskalender.** 24. Februar. 1496. Eberhard I., Herzog von Württemberg †. 1547. Don Juan d'Austria, Sesfeld, natürl. Sohn Karls V., * Regensburg. 1785. Carlo Bonaparte, Vater Napoleons I., † Montpellier. 1786. Wilh. Grimm, Sprachforscher und Märchendichter, * Hanau. 1809. E. H. K. v. Manteuffel, preuß. Feldmarschall, * Dresden. 1815. Rob. Fulton, amerikan. Ingenieur, Erbauer des ersten brauchbaren Dampfbootes, † New-York. 1827. C. Janssen, Astronom, * Paris. 1829. Friedr. Spielhagen, Romandichter, * Magdeburg. 1831. Graf v. Caprivi, General und Staatsmann, * Berlin. 1831. Friedr. Schäffle, National-Oekonom, * Nürtingen, Württemberg. 1833. Ed. Graf Taaffe, österr. Staatsmann, * Prag. 1848. Ausbruch der (Februar)-Revolution in Paris. 1856. Die „Gustel von Blasewitz", † Dresden. 1867. Eröffnung des ersten Norddeutschen Reichstags in Berlin. 1871. Jul. Weisbach, Mathematiker und Technolog, † Freiburg i. Br. 1873. Hch. Kurz, Litteraturhistoriker, † Aarau. 1891. Jules de Swert, belg. Komponist, † Ostende.

— **Kurhaus.** Mit berechtigter Spannung sieht man in den musikliebenden Kreisen unserer Stadt dem letzten diesswinterlichen, als Festaufführung unter Felix Mottls Leitung angekündigten Cyklus-Konzerte entgegen. Die Ballet-Suite von Gluck, zum Konzert-Vortrag eingerichtet von Felix Mottl, wird das Konzert eröffnen. Dann folgen die berühmten fünf Gesänge mit Orchesterbegleitung, Studien zu „Tristan und Isolde" von R. Wagner („Der Engel", „Stehe still", „Schmerzen", „Im Treibhaus", „Träume"), gesungen von dem unübertrefflichen Wagnersänger Herrn Hch. Vogl, Kgl. Kammersänger aus München. Die Kammersängerin Frau Henriette Mottl-Standhartner, Gemahlin des genialen Dirigenten, welche sich bei früherer Gelegenheit bereits als eine Liedersängerin ersten Ranges bei uns eingeführt hat, wird Lieder von Schubert, Beethoven, Weber, Mozart und Goldmark, sowie mit Herrn Vogl das selten gehörte Duett („Amazili und Nadori") aus „Jessonda" von Spohr zum Vortrag bringen. Von Orchester-Werken kommen noch weiter zur Aufführung: Zwei Sätze aus der Symphonie „Harold en Italie" von H. Berlioz, „Aus Böhmens Hain und Flur", symphonische Dichtung von F. Smetana, und Ouvertüre zu „Oberon" von Weber. Die Kurdirektion erhebt zu dieser Festaufführung von den Abonnenten der Cyklus-Konzerte kein besonderes Entrée, und auch im Uebrigen sind die Eintrittspreise nicht erhöht.

G. Sch. **Residenz-Theater.** Am Donnerstag ist bereits die 12. Aufführung von „Trilby" angesetzt, ein Zeichen von der Beliebtheit, mit der das Stück auch hier aufgenommen wurde. Am Freitag gehen „Unsere Frauen" von Moser und Schönthan nochmals in Scene, um mehrfachen Wünschen nachzukommen. In Vorbereitung befindet sich das Lustspiel des Kgl. Hofschauspielers a. D. Karl Sontag, Ehrenmitglied der Hofbühnen zu Coburg, Schwerin ꝛc.

— **Vaterländischer Frauen-Verein.** Im Anschluß an die bereits erwähnte Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins der Vaterländischen Frauen-Vereine fand diesmige des Verbands der Zweigvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. In derselben waren außer Wiesbaden Rüdesheim, Diez, Soden, Weilburg, St. Goarshausen, Biebrich vertreten. Die Vorsitzende, J. Durchl. Frau Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Erschienenen und der Mittheilung, daß sich die Zweigvereine von Griesheim und Höchst a. M. dem Verbande neu angeschlossen hätten. Der Schatzmeister, Herr v. Scheven von hier, legte die Jahresrechnung vor, wonach 1892 Mk. 93 Pf. vereinnahmt (unter Anderem 743 Mk. 36 Pf. Beiträge der Zweigvereine und 600 Mk. Zinsen des Rothhaudkapitals) und 1317 Mk. 86 Pf. verausgabt (insbesondere an den Hauptverein 371 Mk. 68 Pf., ausnahmsweise Geldunterstützungen 225 Mk. und Zinsenantheile an die Zweigvereine 600 Mk.). Am Jahresschluß hatte der Verband einen Baarbestand von 575 Mk. 7 Pf. und zinstragend angelegt 15,000 Mk. Dem Schatzmeister wurde Entlastung ertheilt. Die Mitgliederzahl hat sich bedeutend gehoben. Sie betrug am Schlusse des Jahres 1897 ordentliche und 464 außerordentliche, zusammen 2631 gegen 1809 des Vorjahres. Außerdem haben sich zwei neue Zweigvereine in Höchst und Griesheim, letzterer mit 101 Mitgliedern, gebildet, sodaß die Zahl der Zweigvereine des Verbands von jetzt ab auf 16 angewachsen ist. Eine dieser Berichte, so lagen auch diejenigen der Zweigvereine gedruckt vor. Die Vereine widmen sich alle neben den Vorbereitungen für ihre Hauptaufgabe der Kriegsthätigkeit der Armen- und Krankenpflege. Wiesbaden hat, wie seiner Zeit erwähnt, eine neue Anstalt gegründet, das Asyl für männliche Strafentlassene, welche sich sehr bewährt hat und im letzten Monat von 28 Personen frequentirt war. Die Mitgliederzahl des Vereins ist von 526 auf 735 gestiegen. Der Verein darf auf das verflossene Jahr mit Befriedigung zurückblicken, er ist gewachsen und kann die humanen Aufgaben seiner Friedensthätigkeit in einem höheren Grade erfüllen. Dem Zweigverein St. Goarshausen wurde aus disponiblen Mitteln des

---

Mitterwurzer war unterdessen in ein Hotel gezogen. Ihr brachte man alle Trauerkundgebungen und Kondolenzen dar, auch ging der Partezettel von ihr aus.

Die letzte Rolle, welche Mitterwurzer im Burgtheater zur Darstellung brachte, wird von Vielen als seine bedeutendste hingestellt — es war der Hjalmar in der „Wildente". Als hochgradig nervöser Mensch hatte Mitterwurzer öfter vor seiner Umgebung den Wunsch ausgesprochen, wenn er einmal sterben sollte, möge man den Herzstich an seiner Leiche vornehmen und sie zum Ueberfluß verbrennen.

Inzwischen tanzt das lustige Wien, unbekümmert um die äußere Kriegsgefahr und um den leidigen inneren Zwist und Streit — immer tiefer in den Fasching hinein, der diesmal auch nach der kirchlichen Satzung ungewöhnlich lang — acht ganze Wochen — dauert. Und nach dem Aschermittwoch wird ja mit den ersten allgemeinen Wahlen für den Reichsrath der Tanz erst recht losgehen, dann beginnt erst die Hetz, wie man hier zu sagen pflegt, auch wenn es sich um die ernstesten Dinge handelt. Es ist aber sehr merkwürdig, wie in der gegenwärtigen Strömung, in der nach und nach Alles behaglich mitschwimmt, gewisse Eigenschaften des alten Wienerthums, die man im Laufe der Zeiten schon für überwunden gehalten hatte, plötzlich wieder stark und mit einem gewissen Selbstbewußtsein hervortreten. Dazu gehört vor Allem die Gedankenlosigkeit und die Unbekümmertheit um alle ernsten Fragen, die man nur für lästig hält. Der billige Spott, der wohlfeile Witz des Wieners kehrt sich mit Vorliebe gegen Alles, was er nicht versteht. Die jetzigen Wortführer des Wienerthums benutzen das zu ihrem Vortheil. Man braucht etwas nur mit einem Schlagwort lächerlich zu machen und Wien klatscht dazu Beifall. Der Geistliche, der als Agitator im Wirthshaus auftritt, ist der Gegenstand der Hochachtung — der freisinnige Lehrer wird gering geschätzt und geschmäht. Und gerade die Wiener Lehrer waren es, die sich anfangs den neuen antiliberalen Volksführern zugewendet und ihren Versprechungen geglaubt hatten. Nun, da diese aber die Schule unter die Herrschaft der Kirche beugen und den Lehrer zum Diener des Pfarrers machen wollen, sind namentlich die jüngeren Lehrer abgefallen und wenden sich den Sozialdemokraten zu. Da tritt nun der ganze Hochmuth des Wieners vom alten Schlag gegen den Lehrer hervor. Ein Wiener Bürger erklärt im Gemeinderath: Die Lehrer werden von der Bürgerschaft bezahlt und haben dieser zu gehorchen. Die Wiener von heute wollen nichts mehr wissen von der höheren Bildung, welche durch die neue Schule in Wien erst verbreitet worden ist. Einer der bekanntesten Schreier hat im Landtag seine Weisheit in die denkwürdigen Worte zusammengefaßt: Diese allgemeine Bildung ist ein „Pflanz!" Was ist das, ein „Pflanz"? so werden wohl die meisten Leser fragen. Die Berliner sagen in diesem Falle: das ist ein „Mumpitz" oder ein „fauler Zauber". Allgemein verständlich aber heißt's — ein Schwindel. So redet man jetzt in Wien von der Bildung!

Aus Kunst und Leben.

* **Im Residenz-Theater** wurde gestern „Charleys Tante", die unter der Direktion Rauch das Licht der Rampe noch nicht erblickt hatte, in neuer Einstudirung vorgeführt und erfuhr eine Darstellung, wie sie besser auch bei ihrem ersten Auftauchen in Wiesbaden, wo Herr Wander die würdige Dame mimte, nicht geboten wurde. Diesmal gab Herr Jordan die Titelrolle mit dem ganzen Aufwande seiner reichlich sprudelnden Komik, die ihn, und die Rolle thut das ja auch, anfänglich zu einiger Uebertreibung führte, wie denn überhaupt die tolle Lustigkeit des Schwanks die Darsteller außerordentlich zu animiren und zum kräftigsten Gebrauch der Stimmorgane zu veranlassen schien. Die Lustigkeit auf der Bühne theilte sich auch in reichem Maße dem zahlreich erschienenen Publikum mit, das aus dem Lachen nicht herauskam. Darsteller und Stück fanden wieder den lebhaftesten Beifall. Hoffentlich verschwindet der Schwank nicht, wie auf dem Theaterzettel angedroht, nach dieser einen Aufführung. Er könnte bei der vorzüglichen Darstellung sicher noch einige Wiederholungen vertragen.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Wochen-Spielentwurf.) Opernhaus. Donnerstag, den 25. Februar: „Czar und Zimmermann". Freitag, den 26., Abschiedsvorstellung der Frau Schröder-Hanfstaengl zum Besten des Pensionsfonds der vereinigten Stadttheater: „Die Hugenotten". Valentine: Frau Schröder-Hanfstaengl. Samstag, den 27.: „Das Bletterhäuschen". Hierauf: Die lustigen Weiber". Sonntag, den 28., Nachmittags 3½ Uhr: „Das Modell". Abends 7 Uhr: „Aida" — Schauspielhaus. Donnerstag, den 25. Februar: „Alt-Frankfurt". Freitag, den 26.: „John Gabriel Borkmann". Samstag, den 27., zum ersten Mal: „Die Wildente." Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen, deutsch von M. v. Borch. Sonntag, den 28., Nachmittags 3½ Uhr: „Bockspringe". Abends 7 Uhr: „Die Wildente". Montag, den 29.: „Renaissance". Vittorino: Fräulein Irmen vom Stadttheater in Mainz als Gast.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Der Recitator Mücke sendet aus Münster in Westfalen folgende Nachricht: Soeben wird mir von der Polizei die Vorlesung von „Frischen" aus Sudermanns „Morituri" verboten.

Friedrich Mitterwurzers Leiche ist vorgestern in Gotha verbrannt worden. Angehörige waren nicht anwesend. Hofschauspieler Grude sprach für das Gothaer Hoftheater und für die abwesenden Angehörigen. Anwesend waren einige Gothaer Theatermitglieder.

Aus London wird gemeldet: Die verstorbene Lady Wallace hat die äußerst werthvolle Gemäldesammlung ihres dahingeschiedenen Gatten, Sir Richard Wallace, testamentarisch der Nation vermacht. Der Werth der Sammlung beträgt mindestens 1,000,000 ££. Besonders reich ist sie an französischen Meistern. Außer im Louvre und in den preußischen Schlössern existiren nirgends so viele Watteaus. Die Sammlung besitzt allein fünfzehn Meissonier und einige der besten Gemälde von Sir Joshua Reynolds, Gainsborough und Turner.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 92. Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 24. Februar. 45. Jahrgang. 1897.

> Bis Du gesiegt hast, sage von Deinem verborgensten Kampfe nichts.
>
> Lavater.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Rangierbahnhof.

Roman von Helene Böhlau.

„So," sagte Gastelmeier, der nicht recht wußte, was er von all diesen Dingen eigentlich denken sollte. Es war ihm unbehaglich zu Muthe und doch blieb er sitzen und betrachtete mit Wohlgefallen das lebhafte junge Mädchen, das jetzt wieder eifrig an der Faust korrigirte. Diese Art Mädel war ihm noch nicht vorgekommen.

Das heisere Läutewerk erklang von Neuem. Auf alle Gesichter trat Spannung.

„Verflucht! verflucht! verflucht!" brummte Emil und schlug sich auf die kleinen strammen Schenkel.

Man ließ es zweimal läuten. Olly sagte: „Das ist Tante Zänglein."

„Ihre Stunde ist's allerdings," meinte die Mama. „Geh', mach auf, Emil." Sie erhob sich nicht selbst. Erwins zurückgeschickter Roman hatte sie zu sehr angegriffen; ihre Schwäche aber kam Emils Erziehung, wie es schien, zu Gute. Er ging brummend hinaus.

Draußen erhob sich kurz darauf ein munteres Altweiberlachen und eine scharfe, junge Männerstimme redete drein.

„Da bringt sie auch den sparrigen Kerl wieder mit," sagte Olly.

„O Gott!" seufzte die Mama.

Die Thür ging auf und ein flinkes, zierliches Persönchen trat ein, ein allerliebstes altes Weibchen, gefolgt von einem baumlangen Burschen im Lodenrock. Er sah wie ein Bergfex aus, trotzdem er die vollständige Montur, Kniehosen, Nagelschuhe, nicht trug und auch nicht in bloßen Knieen ging. Er hatte ein hageres, langes, von der Natur nicht recht zusammengestelltes Gesicht, und eine vorstehende, sehr bewegliche Unterlippe.

„Fräulein Zänglein, unsere Tante," stellte die Frau des Hauses die Eingetretene vor, „und Herr Kaufmann, ein Kollege meines Sohnes."

„Tantes Erbschleicher," brummte Emil Gastelmeier ins Ohr. Er bezeigte Gastelmeier überhaupt einiges Vertrauen, das hatte die Geschichte mit dem Rangierbahnhof schon bewiesen. Ein solcher Bursch wie Emil ist für gewöhnlich wortkarg und steckt voll verschluckter und zu spät ausgebrüteter Bemerkungen.

„Gu'n Tag, Geniel" sagte der sparrige Mensch zu Erwin gewendet, während er sich auf einen Stuhl niederließ. „Wie steht's mit unserm Roman? He?"

Die Dame machte eine abwehrende Handbewegung, die soviel heißen sollte als: „Schonen Sie ihn. Es ist nichts damit!"

Erwin Oel bestätigte ebenfalls stumm diese mimische Mittheilung.

„Donnerwetter!" rief der junge Waldmensch theilnahmsvoll, „ist das eine Zucht! Das Beste, was hervorgebracht wird, das stecken die Herren natürlich in den Papierkorb. Ehe etwas nicht altbacken genug ist für ihre schwachen Mägen, verdauen sie's nicht. Immer gefälligst nach alten Mustern. Nur nichts Neues!" Er zog ein schiefes Maul, als ob es ihm eine schwere, unsichtbare Tabakspfeife herunterzöge, und schob die Unterlippe sonderbar vor.

„Aha!" dachte Gastelmeier. „Erwin Oel ist also einer von den Neuesten." Gastelmeier gehörte, wie schon gesagt, zu denen, die still vor sich hinarbeiten, ohne Schlagworte und Geschrei.

Als wollte sie seine Gedanken bestätigen, nahm die vergeistigte Dame das Wort: „Es ist wirklich eine werthvolle Arbeit, gewissermaßen eine Prophetie, ein Ruf an die Menschheit zur Umkehr."

Gastelmeier schaute sich Erwin Oel mit erneutem Interesse an, wie demnach einer aussieht, der einen Ruf an die Menschheit ergehen läßt. Ein grüner Junge! In Gastelmeier siedete es, diese Mutter war ein Verhängniß für ihre Kinder. Er konnte etwas Verrücktes an einem Weibe nicht leiden. Die jungen Hühner, die hier so verschroben ausgebrütet wurden, thaten ihm leid. „Na!" sagte er zu Emil, „seid Ihr denn so modern?"

Emil zuckte auf eine schändlich blasirte Weise die Achseln, setzte sein ironisches Gesicht auf und brummte etwas, was so viel heißen sollte wie: Mistjauche! Wenn's aber noch etwas Erträglicheres giebt, so ist's das Moderne. „Uebrigens," sagte er laut, „was heißt modern?"

„Sagen Sie einmal, mein Sohn, wie alt sind Sie eigentlich?"

Emil lachte wie ein Faun; sein „Verflucht! Verflucht! Verflucht!" kam an die Reihe und er schlug sich aufs Schenkelchen.

„Ist das eine Zucht!" dachte jetzt Gastelmeier ganz wüthend.

„Die spinnen," sagte ein Stimmchen neben ihm, und als er sich nach der Urheberin des Stimmchens umdrehte, sah er in ein paar schelmisch blickende Altweiberäuglein. Tante Zänglein hatte sich leise wie ein Fledermäuschen zu ihm hin gemacht. Sie hatte auch ein Gesichtchen wie eine Fledermaus, so zierlich und niedlich, und die blinkenden kleinen sternenklaren Augen. „Die spinnen," sagte sie noch einmal.

„Herr Gastelmeier," rief der sparrige Jüngling, „ich hab' Sie mit meinem alten Schatz aus Salzburg noch nicht bekannt gemacht!"

„Sie ungezogener Mensch, Sie," lachte das alte Weibchen.

Wie sie aber zu lachen verstand! Mein Gott, die kleine Alte lachte gern und schien jeden Windhauch zu benützen, um ihr Lachglöckchen klingen zu lassen, so auch jetzt. Gastelmeier sah sich das kleine, alte Fräulein näher an. Es war allerliebst gekleidet, mit Geschmack und Wohlgefallen an netten Dingen. Gastelmeiers Herz hatte sie gleich gewonnen.

„Ah, das sind Leut'," sagte sie. „Jetzt haben sie sich gestern geärgert, mein Gott, es verlohnt sich nicht der Mühe; heute sind sie alle außer Rand und Band. Aber, was sagen Sie, nicht wahr, den Erwin nähmen auch Sie nicht mit nach Italien? Ich geh' nämlich nächster Zeit hin," fuhr Sie lebhaft fort. „Irgend wen muß ich mitnehmen. I wo, so allein geh' ich nicht wieder, wie 's letzte Mal; aber so eine Trauerweiden, wie den Erwin und dazu so ein Pulverfaß von Revolutionär, wie er ist — so etwas möcht' ich net mitnehmen. Deshalb sind sie alle bös. Der lange Bursch da soll mit." Sie zwinkerte nach ihrem Begleiter hin, der mit Erwin, Olly und deren Mutter in ein hitziges Gespräch über Kunstfragen gerathen war. „Mein Gott, so ein alt's Weiberl muß halt nehmen, was sich bietet. Und was Junges muß es sein. Wissen Sie, Altes hab' ich selbst genug. Und außerdem: er ist ein armer Teufel. Ich wohne hier gerade gegenüber in der Schellingstraße. Mein Garten geht denen hier bis unter die Fenster. Das sind Leut'," betheuerte sie noch einmal und zwinkerte mit den Aeuglein. „Mir macht's eine Hexenfreud', zuzuschauen, wie geschickt die sich das Leben verderben. So ein Unsinn. Nein! Gott steh' ihnen bei! Ich hab' mir das meine hübsch eingerichtet, wissen Sie, so ganz nach meinem Gusto. Das können die hier nicht leiden. Jetzt hören Sie nur, was sie wieder haben, über was sie da wieder in Eifer gerathen. Hören Sie nur!"

Die kleine Alte setzte sich in Positur, als wenn sie in Gemächlichkeit ein Schauspiel betrachten wollte.

Sie hatten sich Alle während des wüthend-litterarischen Gesprächs erhitzt. Naturalismus, modern, altbacken, neue Werthe und so weiter. Das Alles war wie Schneebälle bei einer Schneeballschlacht hin- und hergeflogen mit schwindelerregender Schnelligkeit. Erwin Oels nicht anzubringender Roman schien immer noch die Ursache dieser Erhitzung zu sein.

„Klimpern gehört zum Handwerk," sagte das Altchen vergnügt und behaglich. Sie amüsirte sich.

Die Frau vom Hause, ihr Erwin und der sparrige Mensch waren über den Roman eines bekannten Schriftstellers hergefallen, der sie alle drei entrüstete. Gastelmeier kannte ihn auch, es war nichts Erwähnenswerthes daran; aber der Autor war berühmt. Eine höchst einfache Thatsache, die aber die drei Eifrigen in die größte Wuth versetzte, sodaß sie nach allen Regeln der Kunst zuerst das Machwerk gründlich abschlachteten, und, als da nichts mehr zu thun übrig blieb, ihr großer Zorn aber noch nicht gestillt war, sich über den Autor selbst hermachten.

Erwins Kollege hatte das aufgebracht. Sie begannen den Autor selbst zu schlachten. Und dieser Autor war ein wohlbeleibter, solgnirter Lebemann, ein vornehmer Mensch, dem es im Leben vortrefflich erging. Das amüsirte die drei außerordentlich. Sie zertheilten ihn in Stücke und bestimmten diese zu verschiedenen Gerichten. Emil lachte aus vollem Halse, auch Olly amüsirte sich. „Er verdient's nicht anders, wahrhaftig, er verdient's nicht anders," sagte sie.

„Aber die Augen, seine Fischaugen, was machen wir mit denen?" rief Emil strahlend.

„Solche Fischaugen sind zu nichts zu gebrauchen, das ist Abfall!"

„Bravo!" sagte die Dame des Hauses und konnte sich vor Lachen kaum aufrecht halten.

Gastelmeier war entrüstet. So ein fanatisches Weib! Er konnte auch den Witz von der Sache nicht einsehen. Eine Roheit — nichts andres! Und Olly, das junge Mädel, lachte mit. Er wendete sich zu ihr und fragte: „Weshalb lachen Sie eigentlich?"

„Weil es komisch ist," bekam er zur Antwort.

„Komisch? — Na!" sagte Gastelmeier.

„Ein Mensch, der so schreibt, verdient's nicht anders. In der Kunst sollte streng gerichtet werden, strenger als bei einem Verbrechen," sagte sie fest und mit leuchtenden Augen.

„Die Olly ist ein recht gutes Mädchen," wisperte das Altweiberstimmchen wieder neben ihm, „aber spinnen thut sie auch. Kunstfexen sind sie eben alle miteinander. Jammerschade. Und ich seh' schon, mein Kraftmensch ist auch net viel besser. So dummes Zeug aufzubringen. Na, wart', den lang' ich mir, den nehm' ich mir 'mal auf die Seite und mach' ihm die Sache klar, dann sollen Sie sehen, der wird so zahm, daß er aus der Hand frißt. — Jodeln sollen Sie ihn aber einmal hören. — Herr Kaufmann, jodeln Sie doch einmal."

„Ja, mein Schatz," sagte er, „zu Befehl," machte wieder ein schiefes Maul, schob die Unterlippe vor und sammelte sich, wie es schien. Darauf begann er zu jodeln, daß die Scheiben klirrten. Er jodelte vortrefflich, ganz ausnahmsweise gut — fabelhaft.

„Sehen Sie," wisperte das alte Weibchen, „das ist mein Genuß. Das ist für mich schöner als der schönste Gesang. Das ist eine Kraft, an der man sich aufrichten kann." Sie zwinkerte mit den Aeuglein. „Dessentwegen, wegen dem Jodeln, nehm' ich ihn mit."

Gastelmeier fand an dem alten, kleinen Fräulein immer mehr Gefallen, aber das reizende Geschöpf, die Olly, hatte ihn verstimmt. Freilich mußte er immer auf sie schauen. Er verstand sie nicht. Olly war eine neue Welt für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß aus Nr. 90.) (Nachdruck verboten.)

Olgas Rigorosen.

Novellette von **Hugo Klein.**

Es wurde auch nichts versäumt. Der Anfall des nervösen Fiebers war übrigens wirklich leichter, als es nach der Heftigkeit des ersten Deliriums schien. In der dritten Woche hatte ich schon die Freude, die Patientin in den Garten geleiten zu können. Die Aermste war gar blaß und abgemagert; die Beine trugen sie kaum, und ohne die Stütze meines Armes hätte sie kaum die paar Schritte machen können. Aber sie lächelte mir dankbar zu, und dieses Lächeln breitete so viel Liebreiz über das schöne Gesicht, daß es alle Verwüstungen der kurzen und heftigen Krankheit wettmachte.

„Nun wäre das Aergste überstanden, liebes Fräulein," sagte ich, nachdem ich sie recht behaglich in einem Lehnstuhl untergebracht hatte inmitten des Grüns und der Blumen. „Alles, was Sie noch nöthig haben, ist Schonung."

Sie seufzte.

„Ich weiß, was Ihr Seufzer sagen will. Indessen — man darf an die menschliche Natur keine zu hohen Zumuthungen stellen. Sie studiren ja selbst Medizin, Sie kennen die Sachlage. Ihre Jugendkräfte haben das Leiden bezwungen. Aber es ist äußerste Vorsicht geboten. Sie müssen lange jede Anstrengung vermeiden. Von der Ablegung der Rigorosen kann vor der Hand keine Rede sein. Sie können das Studium überhaupt erst nach ein, zwei Monaten, je nach der Indikation, wieder aufnehmen und dürfen auch dann des Guten nicht zu viel thun. Die geringste Uebertretung dieser Gebote kann den gefährlichsten Rückfall herbeiführen . . . Doch Sie wissen das Alles und werden danach handeln, nicht wahr?"

„Ich weiß es . . . und weil ich erkenne, daß es nicht zu ändern ist, trifft es mich ja so schwer. Ich hätte heuer so gern meine Studien beendet! Nun werden alle meine Gefährten das Diplom erwerben, ich bleibe zurück!"

„Sie werden noch früh genug dazu kommen. Sie sind ja so jung. Und je mehr Sie sich jetzt schonen, desto besser wird es später vorwärts gehen."

„Ich dachte es zu zwingen . . ."

„Sie müssen streng sein mit sich selbst wie mit den anderen Patienten. Das ist der halbe Erfolg des guten Arztes."

Sie lächelte wieder wie vorhin. „Ich will es versuchen", sagte sie.

Ich verlor mich einen Augenblick in dem Anblick ihrer Schönheit. Dann sagte ich:

„Gestatten Sie mir eine Frage, Fräulein — nach der Ueberanstrengung in Ihren Studien, die Sie so schwer niedergeworfen hat, wird die Frage allerdings etwas seltsam berühren . . . Sagen Sie mir einmal, sind Sie wirklich aus innerm Beruf Arzt geworden?"

„Du lieber Himmel! Da muß ich schon eine Gegenfrage formuliren: Haben sich alle männlichen Heilkünstler aus innerm Beruf dem Studium ergeben? Die Wahl des Berufs entscheidet bei den Jünglingen gewöhnlich der Vater oder der Vormund. Und wenn ein junger Bursche von achtzehn bis zwanzig Jahren wirklich einer Neigung zu einem bestimmten Berufe folgt, was will das bedeuten? Beweist das schon, daß er auch die Eignung dazu hat? Oder auch nur das Verständniß?"

„Gut, so will ich die Frage anders stellen. Was hat Sie dazu geführt, sich dem medizinischen Studium zu widmen?"

„Das kann ich Ihnen schon genauer beantworten. Sehen Sie, als meine Eltern starben, kam ich in das Haus meiner Tante, die weiter für mich sorgen wollte — ich war ziemlich mittellos zurückgeblieben. Tante hatte die besten Absichten; aber als sie mich erblickte (sie hatte mich früher nicht gekannt), da erschrak sie sehr. Es waren nämlich auch zwei Töchter im Hause, kränkliche, unhübsche Geschöpfe, beiläufig in meinem Alter. Ihre Mutter fürchtete mit Recht, ich könnte diesen, wenn wir zusammen, unter demselben Dach, aufwuchsen — ich zählte damals zwölf Jahre — dereinst die Freier abjagen, ihnen jedenfalls durch Vergleiche mit mir schaden. Tante wußte anfangs nicht, was beginnen. Als man sah, wieviel ich schon wußte und wie gern ich lernte, suchte man mich darin zu bestärken, im Beginn aus gutem Willen, später aus Berechnung. Und in der That, als wir älter wurden, sechzehn, siebzehn, achtzehn Jahre alt, saß ich über meine Bücher gebeugt in der Hinterstube und bereitete mich mit glühendem Eifer, der klug genährt worden war, für die Maturitätsprüfung vor, während im Vorderhause die Musik- und Tanzabende stattfanden, die meinen Cousinen zu Männern verhalfen. So kam ich vorerst nach Zürich. Dort erst, als ich schon mitten drin in den medizinischen Studien steckte und Manches mich gar peinlich berührte, bedachte ich Vieles und erkannte das böse Spiel, das man mit mir getrieben. Aber ich war schon zu weit engagirt, um umzukehren; auch meine Pläne hatte ich lieb gewonnen, meine Erfolge machten mir Freude. So wollte ich denn alle Widerwärtigkeiten überwinden, alle Schwierigkeiten bezwingen. Ich muß meinen Verwandten dankbar dafür sein, daß sie die Mittel aufboten, mich studiren zu lassen. Sie sind zwar reiche Leute, indessen erweisen sich auch solche nicht immer freigebig . . . Faßt man nach alledem die Frage genau, so läßt sich sagen: Erwerbe ich einmal mein Diplom und werde ich wirklich Doktorin der Medizin, so geschieht es doch nur, weil ich ein: arme, arme, vater- und mutterlose Waise war . . . Leider fürchte ich, daß meine Kräfte nicht ausreichen, um ans Ziel zu gelangen . . ."

Die Augen des schönen Mädchens füllten sich bei den letzten Worten mit Thränen.

„Aber, Fräulein Olga!“ rief ich erschrocken. „Sie dürfen sich nicht aufregen! Was denken Sie denn? Und wie unpassend sind Thränen in den Augen, wenn man vor den Rigorosen steht!“

Nun lächelte sie wieder, mit Mund und Augen.

„Ah, so gefallen Sie mir schon besser. Und nehmen Sie die Sache nicht zu schwer. Sie sind ein feines, zartes Geschöpfchen. Ich versichere Ihnen, ich kannte Riesenbengel, die hatten noch ganz andere Zweifel vor den Rigorosen und zitterten wie Espenlaub. Und die Zweifel haben sie nicht einmal getrogen: sie fielen mit Eklat durch.“

Jetzt lachte sie. Sie merkte aber meine Absicht, sie zu erheitern.

„Sie sind ein guter Mensch“, sagte sie.

* * *

Süßes Kind! Nach einer so traurig verbrachten Jugend mit der Anwartschaft auf — Rigorosen. Ich kann nicht sagen, wie sehr mich die Erzählung des Mädchens gerührt hat.

Inzwischen lief die Zeit der Ferien ab, die mir gegönnt gewesen. Ich dachte an die Heimfahrt. Es that mir nur leid, das schöne Mädchen verlassen zu müssen.

„Ich möchte gern auch ferner über Sie wachen,“ sagte ich eines Tages. „Es wird mir leider nicht lange mehr möglich sein. Die Pflicht ruft mich nach Hause.“

Sie erbleichte. „Wann reisen Sie?“ fragte sie.

„In einigen Tagen. Aber Sie sind ganz blaß geworden —“

Nun wurde sie roth. „Wirklich?“ hauchte sie.

„Nun, jetzt sind Sie roth geworden. Die physiologischen Ursachen der Erscheinung sind Ihnen ja bekannt. Alles Blut strömt mächtig zum Herzen — das Gesicht wird bleich; das Herz treibt das Blut ebenso heftig bis in die äußersten Hautäderchen des Gesichts — man erröthet. Es sind Unregelmäßigkeiten in den Funktionen des Herzens, die der Kulturmensch alle Tage künstlich hervorruft, durch Stimulantia, die zur Hebung der Herzkraft dienen sollen. Nach einer kleinen Tasse schwarzen Kaffees, nach einem Gläschen Cognac, nach einem Glas Wein wird das Herz rascher und kräftiger funktioniren, der Pulsschlag wird stärker, und wenn er in dieser Art das Blut in die Hautgefäße treibt, röthet sich auch das Antlitz. Aber kein Arzneimittel reicht in der Kraft, das Herz zu bewegen, an die menschlichen Gemüthsaffekte hinan, Furcht und Schrecken, Haß und Liebe. Und da Sie in diesem Augenblick weder Wein noch Cognac, noch schwarzen Kaffee getrunken haben, so kann ich nur annehmen —“

„Herr Doktor!“

„Darf ich mir die Sache nicht deuten, wie ich es wünsche? Es fällt mir so schwer, mich von Ihnen zu trennen. Und ich wünsche, daß ein Gemüthsaffekt —“

„Sie spotten meiner!“

„Behüte! Aber das kommt davon, daß man auf gelehrten Umwegen zum Ziele gelangen will. Nun, um mich ganz ungelehrt auszudrücken: Ich möchte, daß Ihr Erblassen und Ihr Erröthen auf ein Gefühl zurückzuführen seien, das auch mich beherrscht. Ich liebe Sie, Olga, und es thut mir unendlich weh, wenn ich denke, daß sie alle Pein der strengen Examina durchmachen sollen. Geben Sie mir die Hand, blicken Sie mir ins Auge und sagen Sie: Möchten Sie nicht Frau Doktorin werden, ohne die Rigorosen abgelegt zu haben?“

Sie lachte und lehnte das Haupt an meine Brust. Ich strich ihr mit der Hand liebkosend über das schöne Haar und sagte:

„Das alte System hat auch seine Vortheile. Wir beide bleiben dabei.“

Dann gab ich ihr den ersten Kuß, und er mundete nach allem Möglichen, nur nicht nach Medizin.

Das ist die Geschichte von Olgas Rigorosen. Ich habe sie nur erzählt zu Nutz und Frommen aller schönen Mädchen, die vielleicht bei dem neuen System einen Echec erleiden. Es kommt in den besten Familien vor und trifft nicht nur Damen. Tücke der Professoren, ich gebe es zu, aber unabwendbar. Und für den traurigen „Fall“ seien die armen Täubchen erinnert, daß es noch ein altes System giebt.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. Febr. d. J., Morgens 9 Uhr beginnend, sollen in dem **Hause Bleichstraße 1** hier verschiedene Hausgeräthe, Kleider, Weißzeug, Koffer, **Gold- und Silbersachen, Bücher** ꝛc. aus den Nachlässen:

1. des Richard Georg Flachs, 2. des Philipp Mohr von Biebrich, 3. des Philologen und Sprachlehrers Carl Philippar von hier, 4. des Tagl. Heinrich Prinz von hier, 5. der Wittwe des Taglöhners Wilhelm Schmidt von hier, 6. der Wittwe des Schneiders Christian Schug von hier, 7. der Margaretha Tesch von Naßätten, 8. der Wittwe des Stallmeisters von Vogel von hier, 9. der Köchin Adele Weiß von Gräfenthal

öffentlich **gegen Baarzahlung versteigert** werden. *

Wiesbaden, den 20. Februar 1897.

Der Magistrat.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Verdingung.

Die **Herstellung der Entwässerungs-Anlage** für die in der Platterstraße 62 belegene städtische Leichenwagen-Remise soll verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause — Zimmer No. 34 — eingesehen, letztere auch von dort gegen Zahlung von 1 Mark bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 26. Februar, Vormittags 12 Uhr,** im Rathhause — Zimmer No. 37 — einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird. *

Wiesbaden, den 16. Februar 1897.

Der Ober-Ingenieur. **Frensch.**

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau. Verdingung.

Die nachstehend aufgeführten Arbeiten, resp. Lieferungen für das Stadtbauamt in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 sollen vergeben werden, nämlich

1. Lieferung von Sand und Kies für die Straßenbau-Verwaltung.
2. Lieferung von Eisentheilen, als: Rundeisen, Flacheisen, Gußstahl ꝛc.,
3. Lieferung von Seife, Petroleum, Maschinenöl, Brennöl ꝛc.,
4. Lieferung von Holzgegenständen, als: Dielen, Latten, Borde ꝛc.
5. Ausführung der Asphaltirungsarbeiten in den städt. Straßen.

Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist am **Montag, den 1. März 1897,** Vormittags, für No. 1 auf 10 Uhr, für No. 2 auf 11 Uhr, für No. 3 auf 11½ Uhr, für No. 4 auf 12 Uhr und für No. 5 auf 12½ Uhr Mittags, im Rathhause, Zimmer No. 45, anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Zimmer No. 45 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Verdingungsanschläge im Empfang genommen werden. *

Wiesbaden, den 18. Februar 1897.

Der Ober-Ingenieur. **Richter.**

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Hausmeisters im hiesigen Kurhause** soll sobald als thunlich neu besetzt werden. Zu den Obliegenheiten dieses Postens gehören: Die Ueberwachung des Kurhauses und des gesammten Hausbetriebes, des zahlreichen Dienstpersonals innerhalb und außerhalb des Hauses, die Führung des Mobiliar-Inventars, die Auskunftsertheilung an die Besucher des Kurhauses, die Entgegennahme von Beschwerden und Erledigung derselben u. s. f. — Das gesammte Hauspersonal ist ihm unterstellt.

Erfordernisse sind: Vollständige Gewandtheit im Gebrauch der englischen und französischen Sprache, entsprechende Formen in dem Verkehr mit dem besseren Publikum und eine ärztliche Bescheinigung über entsprechende Gesundheit.

Die Anstellung ist eine städtische. Der jetzige Inhaber der Stelle ist seit 7 Jahren im Dienste.

Meldungen sind mit Gehaltsanforderung — Anfangsgehalt nicht über Mk. 2500 — unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, ärztlichem Zeugniß und Zeugnissen über frühere Thätigkeit an den Unterzeichneten zu richten. Einem Bewerber in mittleren Jahren, der im Hotelwesen erfahren ist, wird der Vorzug gegeben. Durch besonderen Beschluß kann bei Wohlverhalten und entsprechender Dienstleistung Pensions-Berechtigung bewilligt werden.

Anerbietungen, welche den obigen Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt. Näheres durch das Büreau der Kurverwaltung. *

Wiesbaden, den 22. Februar 1897.

Ferd. Heyl, Kurdirector.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **ca. 500 Tonnen Nußkohlen** für die Kesselfeuerungen der städtischen Schlachthaus-Anlage dahier pro 1. April 1897 bis 30. September 1897 wird hiermit zur Vergebung ausgeschrieben.

Der Termin ist auf **Samstag, den 6. März 1897, Nachmittags 3½ Uhr,** in dem Büreau der Schlachthaus-Anlage anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen und Angebote vor dem Termine rechtzeitig abzugeben sind. *

Wiesbaden, den 22. Februar 1897.

Der Vorsitzende der städt. Schlachthaus-Deputation.
Wagemann.

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr anfangend, kommen in dem **Großherzoglichen Parke zur Platte, Distriet Forellenweiher I:**

476 Rmtr. Buchen-Scheitholz,
147 „ „ -Knüppelholz und
6125 Stück „ -Wellen

zur öffentlichen Versteigerung.

Anfang bei **Holzstoß No. 631.**

Auf Verlangen Creditgewährung bis zum 1. Nov. d. J.

Biebrich, den 15. Februar 1897. F 221

Großherzoglich Luxemburgische Finanzkammer.

Nichtamtliche Anzeigen

Dringende Bitte um Gaben zum Bau einer Nothkirche!

Im Kreis Heydekrug (Ostpreußen) ist aus abgezweigten Ortschaften der Kirchspiele Werden und Saugen seit dem 1. August 1895 ein Hilfskirchspiel Eydaten eingerichtet worden, weil die dazu gehörigen Ortschaften, die zum größten Theil unmittelbar an der russischen Grenze liegen, 11—16 Kilometer weite, einen großen Theil des Jahres unpassirbare Landwege bis zu ihren Mutterkirchen haben. Eine regelmäßige kirchliche Versorgung dieser Ortschaften erscheint als durchaus nothwendig, da eines Theils die Baptisten hier eine rege Propaganda betreiben und andererseits Schmuggel, Trunksucht und andere Laster ihren verderblichen Einfluß auf die Grenzbevölkerung in unverkennbarer Weise äußern. Seit 1½ Jahren findet sonntäglich deutscher und litauischer Gottesdienst abwechselnd in den beiden Schulen des Seelsorgebezirks statt, aber die engen Schulräume langen bei Weitem nicht für alle Diejenigen, die gerne Gottes Wort hören möchten. So ist der Bau einer kleinen Nothkapelle aus Lehm u. Haidekraut mit Schindeldachung und einfacher Lehmtenne als Fußboden zur Nothwendigkeit geworden. Trotz dieser primitivsten Bauart schließt aber der Kostenanschlag mit 4000 Mk. ab; und wenn auch das Kgl. Consistorium der Prov. Ostpr. 1000 Mk. als Beihülfe zum Bau in Aussicht gestellt hat, so kann die kaum 1400 Seelen zählende Gemeinde, die zum größten Theil aus Taglöhnern und Häuslern besteht, die fehlende Summe unmöglich aufbringen. Die Unterzeichneten richten daher an alle Begüterten, die ein mitfühlendes Herz für die ärmsten unter ihren Brüdern haben, die herzliche und dringende Bitte: **Helft uns,** daß wir hier an der äußersten Grenze unseres Vaterlandes eine einfache Nothkapelle erbauen können, um das Hungern u. Dürsten Derer zu stillen, die gern Gottes Wort hören möchten. Auch die kleinste Gabe wird mit innigstem Danke entgegengenommen und bitten die Unterzeichneten, Gaben freundlichst zu senden an den mitunterzeichneten Prediger.

Eydaten, Kreis Heydekrug, O.-Pr.

Pipirs, Prediger; **Bieck,** 1. Lehrer; **Rosenberg,** Gemeindevorst. von Eydaten; **Trinkies,** Gemeindevorst. von Kurpen; **Gerullis; Bendig; Aschmann.**

30 Pf. Russ. Sardinen p. Pfd. 30 Pf.
bei **Carl Ziss,** Grabenstraße 30. 2325

Gehrock u. Weste, schw. f. Kammgarn, wenig getragen, mit Seiden., f. große schmale Figur, im Austr. für Mk. 15 zu verkaufen. **C. Landsberg,** Walramstraße 5, 1.

Zwei ruh. Damen suchen helle geräumige Wohnung von 5 bis 6 Zimmern, Badezimmer, Garten und reichlichem Zubehör per 1. April oder Mai d. J. Offerten mit Preis unt. **J. C. 53** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

El. Dom. u. Atl.-Eläßerin b. a. v. Adelhaidstr. 11, 2 Tr.

Schreibtisch, gut erhalten, in Nußbaum oder Eichen, zu kaufen gesucht. Fr.-Offerten unter **W. B. 43** an den Tagbl.-Verlag.

100.
Warum keine Nachricht? Ist denn mein Brief (Packet) nicht angekommen? Große Sorge. **C.**

Ein tücht. **Schneidergehülfe** gesucht. 2352
M. Seel, Friedrichstraße 44.

Lehrlingsstelle
unter günstigen Bedingungen per April zu besetzen. 2324
Engl. Magazin W. Wegner,
Webergasse 3 (Theaterplatz).

Bitte an die Herren Geschäftsinhaber
um Beschäftigung für einen kaufmännisch gebildeten Mann, zuverlässigen Arbeiter, mit prima Zeugnissen und ersten Empfehlungen. Gefl. Anerbieten unter **F. C. 50** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser inniggeliebtes Söhnchen,

Heinrich,

im Alter von 5 Monaten plötzlich zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Eltern:
Philipp Kühl und **Frau,**
Luise, geb. **Schmidt,**
Helenenstraße 3.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser theurer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Tapezirer

Fritz Decossée,

nach kurzem Leiden dem Herrn entschlafen ist.

Wiesbaden, den 23. Februar 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Taunusstrasse 36. 2361

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem uns so schmerzlichen Verluste unseres lieben, nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels,

Carl Walter I.,

ganz besonders dem Herrn Pfarrer **Bickel** für die trostspendenden herzlichen Worte, dem Männergesang-Verein „Concordia“ für den ergreifenden Grabgesang, dem „Männer-Turnverein“, der „Schneider-Innung“, sowie für die überaus zahlreiche Betheiligung und Blumenspenden sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verein Frauenbildungs-Reform.

Kulturgeschichtliches zur Frauen-Frage,

Vortrag

von Fräulein **Friederike Freudenberg** aus München, am **Samstag, den 27. Februar cr., Abends 6 Uhr,** im Wahlsaale des neuen Rathhauses.

Eintritt 1 Mk. 2323

Der Vorstand.

Kohlen-Consum-Verein.

Geschäftslokal: Louisenstraße 17
(neben der Reichsbank).

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: melirte, Nuß- und belgische Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen, und Briketts, Coks, Anzündeholz. Der Vorstand. 14810

Amerik. Ringäpfel per Pfd. 33 u. 55 Pf.,
Hausmacher Eiernudeln per Pfd. 45, 38, 28 Pf.,
Gemüsenudeln per Pfd. 60 u. 50 Pf.,
ital. Brünellen, getr. Aprikosen per Pfd. 80 Pf.,
Birnen 85 Pf., neue Pflaumen per Pfd. von 25 Pf. an,
bosn. gemischtes Obst per Pfd. 60 u. 35 Pf. 1964
empfiehlt

J. Haub,
Mühlgasse 13, Ecke der Häfnergasse.

Schon von 38 Mk. an

liefere ich tadellos sitzende 1963

Herren-Anzüge nach Maass.

Für Dauerhaftigkeit, sowie für Aechtheit der Farbe leiste ich Garantie.

C. Wilh. Deuster,
Wiener Herren-Schneiderei,
Oranienstrasse 12.

Collies (schott. Schäferhunde), 8 acht Wochen alte kräftige, schön gezeichnete Hunde, von höchst prämiirten Eltern à 50 Mk. abzugeben Röderstraße 27.

Patentschutz.

Patentanwalt Louis Dill aus Frankfurt a/M., am **Donnerstag, den 25. Februar d. J.,** von Nachmittags 4 bis Abends 6 Uhr im **„Hotel zum grünen Wald" hier** anwesend, ertheilt **Rath** und nimmt **Aufträge** in Angelegenheiten des **Erfindungsschutzes** (Patente, Gebrauchsmuster, Waarenzeichen 2c.) für **In- und Ausland** entgegen! F 44

Specialität in Gamaschen

für Damen und Herren.

Radfahrer-, Touristen-, Fussballspiel-, Jagd- u. Reit-Gamaschen.

Taunusstrasse 7, gegenüber d. Kochbrunnen. **E. Arendt,** Taunusstrasse 7, gegenüber d. Kochbrunnen. 1754

„Martini"-Gasglühlicht nur bei **Herm. Neiss,** Taunusstrasse 19—25 erhältlich.

August Schaeffer, Frankfurt a. M.

Installations - Büreau für Electrotechnik.

Ausführung von electrischen Lichtanlagen
im Anschluss an das städtische Electricitätswerk, sowie für eigenen Betrieb.

Projecte und Kosten-Voranschläge gratis.

Prima Referenzen.

Aufträge, sowie jede gewünschte Auskunft durch meinen Vertreter: 1638

Herrn Emil Thon, Mauergasse 7, I.

Wiener Masken-Leih-Anstalt, Hotel Metropole, Wilhelmstraße 8, empf. als Specialität Damen- u. Herren-Masken-Costüme u. Domtuos in künstlerischer u. geschmackvollster Ausführung von einfachster bis pompöseste Zusammenstellung. Modelle führe stets am Lager. Specialität in Carneval- u. Theaterschmuck. Atelier zum Anfertigen nach Maß im Hause. Verkauf sämmtlicher Stoffe und Zutaten. Hochachtungsvoll Madame **E. Behalt.**

Elegantes Einsp.-Pferdegeschirr, ganz silberplattirt, u. 2 neue Betten sind billig zu verkaufen. **H. David,** Bleichstraße 12.

---

18 Pf. Pfd. Bisquit-Mehl 18 Pf.
bei **Carl Ziss,** 30. Grabenstraße 30. 2326

Für Schuhmacher!

Fertige Schaften aller Art in feinster Ausführung empfiehlt billigst

Joh. Blemer, Schaftenfabrik, **Neugasse 1, 2.**

Zwei neue französische Bettstellen, 2 Stück 2thürige Kleiderschränke mit Muschel-Aufsatz, nußb.-lackirt, sowie ein gebrauchtes Sopha billigst zu verkaufen. Näh. Steingasse 31, Vorderh. Part.

Kaufhaus
M. Schneider,

Kirchgasse 29. Wiesbaden. Ecke Friedrichstrasse.

Neue Auslage
von
fertiger Damen-Wäsche

Durch die Erweiterung meiner Verkaufsräume habe ich eine

Special-Abtheilung

für **fertige Damen-Wäsche** errichtet.

Verkauf zu bekannt billigsten Preisen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

2328

Männer-Turnverein.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, welche Einladungen für Nichtmitglieder zum Maskenballe haben wollen, solche bis spätestens

Freitag, den 26. d. M.,

bei dem Vorstand mit genauer Adresse einzureichen. F 372

Der Vorstand.

Gesellschaft Gemüthlichkeit.

Unser diesjähriger

Masken-Ball

mit Preisvertheilung

findet **Samstag, den 27. Februar cr., Abends 8 Uhr,** in den sämmtlichen Räumen der

Turn-Gesellschaft, Wellritzstr. 41,

statt.

Die Preise der Eintrittskarten sind für Masken 75 Pf. und für Nichtmasken 50 Pf., welche im Vorverkauf bei den Herren **Heinr. Zboralski,** Cigarrenhandlung, Römerberg 2/4, Friseur **W. Winterwerb,** Röderstraße, **Rud. Müller,** Cigarrenhandlung, Marktstraße 34, sowie in unserem Vereinslokal **Hotel Quellenhof,** Nerostraße 13, zu haben sind.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Restbestände.

Abgelagerte, kräftige, naturreine **Rheinweine** aus älteren Jahrgängen, für Kranke und Reconvalescenten geeignet, empfiehlt äusserst preiswerth 1766

E. Bruns, Weinhandlung (gegr. 1857), Adelhaidstrasse 33.

Das angesehenste und feinste **Fahrrad** ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke 2051

„Wanderer"

Die **Wanderer-Fahrräder** sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke.

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker,
Webergasse 42. Teleph. 518.

Concurs-Ausverkauf!

Selten günstige Gelegenheit für Damen-Schneiderinnen und Wiederverkäufer.

Das zur Concursmasse gehörige Engros-Lager **Mauergasse 8,** bestehend in **hochfeinen Posamenten, Garnituren, Spitzen, Knöpfen u. Fournituren,** soll während **kurzer Zeit** ausverkauft werden und bietet sich hier Gelegenheit, **moderne** Sachen zu **billigstem** Preise einzukaufen. F 197

Der Concurs-Verwalter.

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
Ball - Karten
Konzert - Karten
Programme
Lieder - Texte
Theater - Zettel
Plakate — Loose
Witzblätter
Band - Aufdrucke

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Langgasse 27.

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus **gesunden,** wegen ihrer **Billigkeit** sich hierzu vorzüglich **eignenden Elsässer Landweinen** gebrannt, **ausgezeichnet** vor Allem durch

„Reinheit, Milde u. Bouquet".

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberelsass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: **Vollständige Abwesenheit** von 1) **Fuselöl,** 2) **Methylalkohol,** 3) **Ammoniak,** 4) **Kupfer,** 5) **Blausäure.** Derselbe schreibt weiter: **„Was die höheren Ester anbelangt,** so haben die Cognacs **dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer** Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen **ihren Bestandtheilen gleiche Resultate** gegeben, wie solche, deren **ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.** 770

*	³/₄-Ltr.-Flasche	Mk. 1.60,
**	" "	" 2.—,
***	" "	" 2.50,
****	" "	" 3.—,
Medicinal	" "	" 3.50.

Die Brennerei garantirt, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutsch. Arzneigesetzbuches gebrannt ist.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse.
Kellereien: Moritzstrasse 32.
Telephon No. 216.

Visiten-, Einladungs- und Verlobungskarten,

überhaupt alle Drucksachen für den Privat- und Geschäftsverkehr

liefert rasch, gut und zu mässigsten Preisen die Buchdruckerei von

Carl Schnegelberger & Cie.
(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstrasse 26.

Wir bitten, um **Verwechslungen** vorzubeugen, bei Bestellungen besonders darauf zu achten, dass sich unser **Comptoir nicht an der Strasse, sondern im Hofe links, Parterre,** befindet. 1628

Neue amerik. Ringäpfel per Pfund 40, 50 u. 60 Pf.

Gemischtes Obst per Pfund 30, 40 und 60 Pf., **Türk. Pflaumen** per Pfund 20, 25, 30 und 40 Pf., Cathar. Pflaumen, Pflaumen ohne Steine, Apfelschnitzen per Pfd. 30 u. 40 Pf., Aprikosen, Birnen, Brünellen, Kirschen, Mirabellen, Pfirsiche und Hagebutten in bekannter Güte zu billigsten Preisen empfiehlt 818

Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.
Telephon 475.

Das Farbwaaren-Geschäft

von

August Rörig & Cie.,
Marktstrasse 6,

empfiehlt **Farben, trocken** und in **Oel** gerieben, in **allen denkbar möglichen Nüancen, fertig zum Anstrich,** zu billigsten Preisen. 1777

Ferner:

Schellackpolitur. Copalpolitur. Petersburger Politur Möbelpolitur. Poliröl. Politur-Reinigung (z. Auffrischen alter polirter Möbel). Mattirung (gelb, braun und schwarz).	Aquarell-Firniss. Mastix-Firniss. Gold-Firniss. Retouchir-Firniss. Metall-Firniss. Sandarac-Firniss. Resonanzboden-Firniss. Leder-Firniss. Schellack-Firniss. Vernis-Fixatif.	Möbellacke v. 90 Pf. an das Kilo. Copallacke. Spirituslacke. Ebenholzbeize. Eichenholzbeize. Kalibeize. Mahagonibeize. Nussholzbeize. Cedernbeize. Palysanderbeize. Kirschholzbeize.

Aquarell-Farben, Künstler-Oelfarben
von **Dr. Schoenfeld, Moewes, Heyl u. Schminke.**

Einige eleg. Damen-Masken-Costüme
zu verleihen Nerostraße 14, 2 St. **Frau Huberti.** 785

Cacao Prometheus

von hohem Wohlgeschmack,
nach Vorschrift des Herrn **Prof. von Mering** in Halle a. S.

Bestes Stärkungsmittel von leichtester Verdaulichkeit; deshalb ärztlich empfohlen allen **Magenleidenden, Reconvalescenten** und besonders geeignet für Kinder mit geschwächter Ernährung

als vollständiger Ersatz für Leberthran.

Vorräthig in ¹/₁-Pfd.-Dosen Mk. 2.60, ¹/₂-Pfd.-Dosen Mk. 1.30, in ¹/₄-Pfd.-Packeten Mk. —.70 in den meisten Droguen-, Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen.

Alleiniger Fabrikant:
Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.
Vertreter:
W. Anacker, Oranienstrasse 22, 1.

Amerik. Ringäpfel per Pfd. 38, 55 Pf., Birnen per Pfd. 18, 24, 30, Zwetschen per Pfd. 19, 24, 30 Pf., Nudeln per Pfd. von 20 Pf. an, Mehl per Pfd. 14, Schmalz p. Pfd. 38, 43, Rüböl p. Sch. 28, Linsen per Pfd. 11, geschälte Erbsen p. Pfd. 12, Kaiser-Gelee 40, Marmelade 24, Zwetschenlatwerg 24, Apfelgelee 40, prima Seife 22 Pf., bei 10 Pfd. Mk. 2,10, Putztücher von 18 Pf. an. 1569

C. Kirchner,

Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

Feinste Sekt-Marken
garantirt Flaschengährung:

Mainzer Gold
¹/₁ Fl. à Mk. 3.—.

Zickenheimer Silber
¹/₁ Fl. à Mk. 2.50.

Zickenheimer Schwarz Etiq.
¹/₁ Fl. à Mk. 2.20.

¹/₂ Fl. 0.40 Pf. mehr als ¹/₁ Fl.

Lager bei **A. Schirg,** Inh. Carl Mertz,
Delikat.-Handl., **Schillerplatz 2.** 13978

Schlagsahne

(ffst. Centrifugensahne) per ¹/₂ Ltr. 60 Pf., fertig geschlagen 80 Pf., stets 50 Ltr. vorräth., empf. die Sanitäts-Dampf-Molkerei u. Sterilis.-Anstalt **E. Bargstedt,** Schwalbacherstraße 22. Telephon 307. 117

Neue Malta-Kartoffeln,
Prima Isländ. Matjes-Häringe
bei 2202

A. Schirg (Carl Mertz).

Wiener Modellhüte

(Reisemuster),

vornehme **Frühjahrs-Neuheiten,** werden nach beendeter Engros-Tour zu jedem annehmbaren Preise, so lange Vorrath reicht, verkauft; auch **ungarnirte** und **Schleier** im

Wiener Modellhut-Salon,
Taunusstrasse 48.

Trauer-Costumes

in allen Grössen stets vorräthig. 13431

Meyer-Schirg,
Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

50. Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 16. Februar: dem Taglöhner Joseph Schmitt e. T., Johanna Rosa. 17. Februar: dem Maurergehülfen Jo... Strieder e. S., Joseph Carl. 18. Februar: dem Bäckergehülfen Carl Sand e. S., Carl Emil Peter. 19. Februar: dem Ke... gehülfen Christian Kneiper e. S., Rudolf Christian. 21. Februar: dem Gastwirth Ludwig Meister vom Rambach e. T., Lina Fr... Emilie; dem Königl. Amtsrichter Heinrich Travers e. T., Maria Catharina.

Aufgeboten. Schlossergehülfe Heinrich Dorn hier mit Susanna Margaretha Schmitt hier. Conditorgehülfe Ernst Eduard Bernhard Boeckh zu Frankfurt a. M., vorher hier, mit Catharina Franziska Usener hier.

Verehelicht. 23. Februar: Schuhmacher Wilhelm Christian O... land hier mit Maria Josefa Will hier.

Gestorben. 17. Februar: unverehelichte Privatiere Betty ... 74 J. 3 M. 10 T. 21. Februar: Christine, geb. Borng..., Wittwe des Postillons Josef Gräbert, 65 J. 1 M. 19 T.; Anna Elisabeth, geb. Borngießer, Ehefrau des Weichenstellers Georg Dreher, 63 J. 1 M. 24 T.; Adolf, S. des Taglöhners Jakob Zinser, 1 M. 7 T. 23. Februar: Tapezirer Fr... Decossée, 40 J. 8 M. 8 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Oberlehrer Friedrich Wappen..., Groß-Lichterfelde. Herrn Rechtsanwalt Dr.-Preller, Burg... Herrn Gymnasiallehrer O. Bethe, Berent. — Eine Tochter: Herrn Referendar Dr. jur. Max Opitz, Friedenau. Herrn P... Dr. Baethgen, Charlottenburg.

Verlobt. Fräulein Hilda Thiele mit Herrn Gerichtsassess. Hein... Glaser, Köln. Fräulein Sophie Hoffmann mit Herrn Dr. ... Ernst Kirchner, Bonn. Fräulein Gertrud Collenberg mit Herrn Dr. med. Paul Hoffmann, Hermsdorf—Warmbrunn.

Verehelicht. Herr Dr. Hans Vogtherr mit Fräul. Bertha Leib... Köln a. Rh.—Heidelberg.

Gestorben. Herr Oberst a. D. Wackermann, Berlin. Herr ... Regierungsrath K. J. Dryander, Halle a. S. Herr Ober... Lieutenant Alfred Winslor, Neustrelitz. Herr Dr. med. ... Säuberlich, Gleiwitz. Herr Prof. Dr. Joseph Schürmann, ...berg. Herr Oberförster a. D. Fr. Chr. Grütter, Göttingen. Frau Major Elisabeth Reinhardt, geb. v. Bally, Breslau.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Verbands für das Krankenhaus zu St. Goarshausen ein Beitrag von 100 Mk. bewilligt. — Im Anschluß an die Generalversammlung hielt Herr Oberst-Lieutenant Wilhelmi von hier den angekündigten Vortrag über: „Die Kriegsthätigkeit der Vaterländischen Frauen-Vereine 1870/71". Den interessanten Ausführungen entnehmen wir folgende Einzelheiten: Die gesammte Thätigkeit der unter dem Rothen Kreuz arbeitenden Organe erstreckte sich auf 1. die Versorgung der Verwundeten und Erkrankten mit Heil- und Lebensmitteln. Hierfür sorgte ein Depotnetz im Bereich der operirenden Truppen, zehn Reserve- und drei Hauptdepots in der Heimath. Unter den Händen unserer Damen entstanden Arsenale der Wohlthätigkeit, in welchen Nahrungsmittel und Liebesgaben aller Art zusammenströmten, um hier gesichtet, geordnet und verpackt in die Kriegsdepots hinausgesandt zu werden. 2. Die persönlichen Hülfeleistungen auf dem Kriegsschauplatz gingen zunächst von den Ritterorden aus. Es meldeten sich 490 Johanniter, von welchen 120 als Delegirte auf dem Kriegsschauplatz und 130 in den Lazarethen in Thätigkeit traten. Der Verein schlesischer Malteser stellte 27 Ritter, welche theils als Delegirte, theils in Lazarethen thätig waren. Aus der Rheinprovinz und Westfalen kamen 67 Malteser Ritter. Auch der bayrische Haus-Ritter-Orden vom Heiligen Georg war in ersprießliche Wirksamkeit getreten. Von Vereins wegen fanden zahlreiche Gestellungen von Delegirten, Aerzten, Krankenpflege-Personal und Bildung von Sanitätscorps statt. Im Herbst 1870 befanden sich in 158 Lazarethen auf dem Kriegsschauplatz 813 Schwestern, wovon 118 weltliche Pflegerinnen; 360 Felddiakonen und 76 Diakonissen aus Kaiserswerth. 3. Der Erfrischungs- und Verbandsdienst auf den Bahnhöfen erforderte große physische und moralische Anstrengungen Tag und Nacht. Dennoch wurde er mit einer namentlich bei den Frauen nicht genug anzuerkennenden Ausdauer bis zuletzt durchgeführt. 4. Der Verwundetentransport, bei welchem die auf Anregung des Geheimraths Esmarch nach amerikanischem Muster hergestellten Sanitätszüge Verwendung fanden, ging durch die Centralpunkte Mannheim, Darmstadt und Frankfurt strahlenförmig nach allen Theilen unseres Vaterlandes. Auch hieran betheiligten sich die Damen und Schwestern in unermüdlicher Thätigkeit. 5. Die Lazarethpflege in der Heimath war so recht eigentlich das Gebiet, auf welchem Männer- und Frauen-Vereine gemeinsam vortreffliche Dienste leisteten. In Preußen waren in unserer Provinz Hessen-Nassau 46 Vereinslazarethe errichtet. Centralpunkte waren Cassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M. Die Mitwirkung der weiblichen Krankenpflege in den Feldlazarethen vor Metz, Sedan, vor Straßburg und Paris und an vielen anderen Stellen des weiten Kriegsschauplatzes wird immer zu den ruhmvollsten Erinnerungen der deutschen Frauen-Vereine gehören. In diesem Samariterdienst, der dem sterbenden Krieger die Segnungen der Menschenliebe gewährt, liegt ein Heroismus, der sich den tapfersten Thaten der Armee ebenbürtig zur Seite stellt. 6. Für Bade- und Erholungskuren war in den Heilstätten, welche in Kurorten, wie Wiesbaden, Baden-Baden, Warmbrunn, Teplitz, Kissingen, Wildbad u. a. O. errichtet wurden, gesorgt, während sich Pflegestätten unter Anderen in Bevey und am Lago-Maggiore befanden. 7. Die Fürsorge für die Invaliden übernahm die Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden. Für die hinterbliebenen Töchter sorgte die Erziehungsanstalt Kaiserin Augusta-Stiftung in Charlottenburg. Die Einnahmen an freiwilligen Geldbeiträgen betrug 44⅓ Millionen, davon nahezu 31 Millionen aus Deutschland, 3 Millionen aus Amerika. Daneben stehen Naturaleinnahmen im Werthe von 15½ Millionen, sodaß die Gesammtleistung an freiwilligen Gaben auf 60 Millionen zu schätzen ist. Seit Begründung der Genfer Konvention kam in diesem Kriege zum ersten Mal die ganze Bedeutung der internationalen Hülfsbereitschaft unterm Rothen Kreuz zum Ausdruck. Die Frauen-Vereine haben 50 eigene Lazarethe begründet, an 237 derartigen Anstalten die Pflege übernommen, mehr als 10,000 Verwundete waren ihrer Fürsorge überlassen. Sie haben in diesem Kriege gezeigt, daß man zu ihrer Leistungsfähigkeit volles Vertrauen haben darf. Die Kaiserin Augusta hatte ihnen ihre Anerkennung gezollt in den Worten: „Wir Alle haben uns an diesem Werke betheiligt, hoch und gering, ohne Unterschied der Stände und Verhältnisse haben wir gearbeitet, nur von dem Gedanken an das theure Vaterland erfüllt, unsere Augen nur hierauf richtend. Das Bewußtsein, dem Vaterland unsere Kräfte zu widmen, soll uns stets erfüllen." — Es sei noch erwähnt, daß der Zweigverein Wiesbaden durch seinen Vorstand vertreten war, der Zweigverein Rüdesheim durch die Vorsitzende Frau Baronin v. Ritter, Diez durch Frau Bauinspektor Winkelmann, Soden durch die Vorsitzende Frau Sanitätsrath Thilenius und Frau Pfarrer Jäger, Weilburg durch die Vorsitzende Frau v. Hode, ferner durch Fräulein v. Hode und Frau Professor Gropius, St. Goarshausen durch den Schriftführer Herrn Bürgermeister v. Schwedler, Biebrich durch die Vorsitzende Fräulein E. Kirchner und die Schriftführerin Fräulein L. Korpp, Rüdesheim durch die Vorsitzende Frau Direktor M. Stroof.

— **Das 80. Lebensjahr** vollendet heute, wie schon vom „Tagblatt" kürzlich erwähnt, Herr General-Konsul Ed. v. Lade aus Geisenheim und zwar in unserer Stadt, in welcher er, wie gewöhnlich, den Winter verbringt und im Hotel „Villa Nassau" wohnt. Wenn schon das so Wenigen beschiedene hohe Alter im Allgemeinen zur Antheilnahme anregt, so ist dies umso viel mehr der Fall, wenn Derjenige, dem es beschieden, in seinem langen Leben eine vielfach dem Gemeindewohl zu gute kommende Thätigkeit entfaltet hat und auch in diesem Sinne noch immer rastlos fortarbeitet wie Herr v. Lade. Wie sehr ihm dafür die Anerkennung in den weitesten Kreisen gezollt wird, das ist Herrn v. Lade ja schon häufig, ganz besonders aber an seinem heutigen 80. Geburtstag bewiesen. Er genießt sogar die seltene Ehre, daß ihm schon zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt worden ist und zwar von dem „Verein Nass. Land- und Forstwirthe" in Form einer Marmorbüste in dem Garten der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Geisenheim. Seine Verdienste um den Obst- und Gartenbau, die durch diese seltene Ehrung besonders gewürdigt wurden, sind ebenso bekannt wie diejenigen um die Erhaltung des für den Rheingau, dessen Gesundheit und Weinbau so wichtigen Wasserspiegels und seine hervorragende Mitarbeiterschaft bei der Errichtung des National-Denkmals auf dem Niederwald. Die Gewogenheit, welche der hochselige Kaiser Wilhelm I. Herrn v. Lade öfters bezeugt hatte, ist auch auf dessen Enkel übergegangen. Kaiser Wilhelm II. hat ihn telegraphisch beglückwünscht und ihm den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Stern verliehen, den Herr Regierungspräsident v. Tepper-Laski überbrachte. Sodann sind Glückwünsche von der Kaiserin Friedrich, der Frau Großherzogin von Baden und der Frau Prinzessin Luise eingelaufen, letzterer von einem prachtvollen Blumenarrangement begleitet. Die ihm heute entgegengebrachten Beweise von Liebe, Freundschaft, Verehrung, Anerkennung und Dankbarkeit in Form von persönlichen, telegraphischen und brieflichen Glückwünschen, Blumenspenden &c. sind unzählige. Eine Deputation der Stadt Geisenheim mit Herrn Bürgermeister Fiebig an der Spitze überbrachte dem Herrn v. Lade den Ehrenbürgerbrief. Ihm hat es Geisenheim vornehmlich zu danken, daß die Kgl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau dort und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, in Cronberg errichtet worden ist. Der hiesige „Gartenbau-Verein" hat seine Gratulation durch eine Deputation übermitteln lassen. Zur Feier des Tages findet bei Herrn v. Lade ein Festdiner statt, zu welchem u. A. Herr Regierungspräsident v. Tepper-Laski, Landesdirektor Sartorius von hier und Geheimrath Oncken von Gießen Einladung erhalten haben.

— **Die Tangschaur** soll nach einer Bestimmung des Kaisers aus der Feldausrüstung der Ulanen ausscheiden und nur noch zum Paradeanzug getragen werden.

— **Die Hausmeisterstelle im hiesigen Kurhaus,** welche, wie schon von uns erwähnt, demnächst durch freiwilligen Abgang des Inhabers vakant wird, ist in den „Amtlichen Anzeigen" des „Wiesbadener Tagblatt" zur Neubesetzung ausgeschrieben, worauf Interessenten hierdurch besonders hingewiesen seien.

— **Verein Frauenbildungsreform.** Am Samstag, den 27. d. Mts., wird Fräulein Freudenberg aus München einen öffentlichen Vortrag halten über das Thema: „Kulturgeschichtliches zur Frauenfrage". Die Rednerin, welche sich schon vor zwei Jahren bei unserem Publikum trefflich eingeführt hat mit ihrem Vortrag: „Die Frau und die Philosophie", ist uns keine Fremde. Wir schätzen an ihr die feine Dame, die gewandte Rednerin und die gründliche, wissenschaftliche Arbeiterin. Das Thema, welches sie sich diesmal gewählt, spannt im Voraus unsere Erwartungen, da wir wissen, daß Fräulein Friederike Freudenberg nicht nur zu allen anderen Frauenbestrebungen engste Fühlung unterhält, sondern überhaupt die Strömungen unseres Geisteslebens mit warmem Interesse und feinem Verständniß verfolgt. Als Leiterin eines großen Münchener Vereins („Verein zur Förderung der geistigen Interessen der Frau"), der seine Mitglieder auch in der männlichen Bevölkerung hat und gerade im letzten Jahre rapide gewachsen ist, wird ihr reichlich Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse und Erfahrungen nach dieser Richtung hin immer zu erweitern.

— **Schulnachricht.** Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat zur Leiterin einer der vom Staat neu errichteten Stickereischulen in Schlesien eine der im Ridderschen Institut ausgebildeten Handarbeitslehrerinnen, Fräulein Helene Krick, welche von der Vorsteherin u. A. dafür vorgeschlagen war, gewählt und telegraphisch zunächst nach Berlin berufen, von wo sie nach Vorstellung im Ministerium sofort nach ihrem Bestimmungsort Schönberg, Kreis Landshut, abgehen wird.

— **Der „Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatt",** diese unter vorstehendem Titel von uns vor längeren Jahren begründete und von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern in gleichem Maße geschätzte und allgemein benutzte Einrichtung mit ihrer unübertroffenen Auswahl an Dienstangeboten und Dienstgesuchen aller Art, ist, wie zur Behebung von Mißverständnissen an dieser Stelle hervorgehoben sei, unentgeltlich in der Schalterhalle des Tagblatt-Verlags, Langgasse 27, einzusehen. Anzeigen für den „Arbeitsmarkt" können bis 3 Uhr Nachmittags aufgegeben werden und erscheinen noch am selben Abend in der Sonderausgabe.

— **Fern der Heimath gestorben.** Am 18. Januar starb auf der Reise nach Kairo, wohin er sich gesundheitshalber mit seiner Gattin begeben wollte, Herr Ober-Ingenieur H. Werren, ein geborener Nassauer. Die Leiche wurde über Suez, Gibraltar, Neapel, Antwerpen und Bremerhaven nach Auerbach an der Bergstraße gebracht, wo Herr Werren schon seit mehreren Jahren lebte. Werren war 1843 zu Weilburg als Sohn des nass. Regierungsdirektors Werren geboren. Er besuchte in Wiesbaden das Gymnasium und machte mit 17 Jahren das Maturitäts- und im 20. Jahre, nach dem Besuch der Hochschulen in Karlsruhe und München, das Ingenieur-Examen. Als ungemein kenntnißreichem Techniker wurden ihm schon als jungem Mann die schwersten Ingenieur-Arbeiten übertragen und projektirte und erbaute er in verschiedenen Theilen Deutschlands Eisenbahnen, ebenso später in der europäischen Türkei, in welch letzterer er viele Jahre lebte und infolge seiner Berufsthätigkeit sich größtes Ansehen und hervorragende Ordensauszeichnungen erwarb. So besaß Werren den türkischen Medschidie-Orden, die dritte und vierte Klasse des Osmanie-Ordens, sowie den russischen St. Annen-Orden. Nach 15jähriger Wirksamkeit verließ Werren Konstantinopel und übernahm auf drei Jahre den Posten eines technischen Eisenbahndirektors für ein Londoner Bankhaus in Italien, worauf er sich, gesundheitlich sehr angegriffen, 1892 ins Privatleben und in die deutsche Heimath zurückzog. Werren war verheirathet seit 1881 mit einer Tochter des Prof. Kirschbaum in Wiesbaden.

— **Prämiirt.** Dem aus Wiesbaden gebürtigen Friseur Leonhard Rüger in Genf wurde bei einem Schau- und Preisfrisiren daselbst der 1. Preis zuerkannt. Herr Rüger hat s. Zt. die Lehre bei Herrn Adolf Weidmann, Museumstraße, dahier bestanden.

— **Kleine Notizen.** Am 25. d. M. feiern die Eheleute Cigarrenhändler Georg Prell, Kirchgasse, das Fest der silbernen Hochzeit. — Herr Wäschereibesitzer B. Seibel und dessen Gattin zweiter Ehe, Marie, geborene Breidel, hier, Hermannstraße 24, feiern morgen, Donnerstag, den 25. d. M., das Fest der silbernen Hochzeit. — Eine Gönnerin des Kurorchesters hat wiederholt in dankenswerthester Weise dem Pensionsfonds desselben eine Zuwendung von 100 Mk. gemacht.

---

* **Niederwalluf,** 22. Februar. Das benachbarte Oberwalluf erhält jetzt elektrische Straßenbeleuchtung von den dortigen Farb- und Düngerwerken, welche diese Beleuchtung für ihren Betrieb eingeführt haben.

* **Eltville,** 22. Februar. Die seit 1. d. M. hier eingeführte Biersteuer bringt dem Stadtsäckel reiche Erträgnisse; die meisten Brauereien zahlen an die Stadt eine Durchschnittssumme, sodaß die lästige Kontrolle für sie fortfällt. — Bei der Brahmannischen Güterversteigerung dahier wurden eben für Ackerland bei sehr geringer Kaufslust 9 bis 18 Mk. per Ruthe bezahlt.

△ **Mainz,** 24. Februar. Rheinpegel: Vormittags 2 m 42 cm gegen 2 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 24. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Grau. Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Lange. — Eines Sittlichkeitsverbrechens angeklagt ist der wegen ähnlichen Vergehens bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Regierungssekretarius a. D. Andreas H., geboren 1822 zu Langensalza. Die Sache stand gegen Ende des vorigen Jahres schon einmal zur Verhandlung, wurde aber vertagt, da das Gericht den Eindruck gewonnen hatte, als ob der Angeklagte geistig nicht ganz zurechnungsfähig sei. Das Gutachten des heute als Sachverständiger geladenen Herrn Sanitätsrath Dr. Gleitsmann, der den Angeklagten auf seinen geistigen Zustand untersuchte, lautet nun dahin, daß der Angeklagte unzurechnungsfähig sei. Das Verfahren gegen ihn wurde demgemäß eingestellt.

* **Haberer-Prozeß.** Das Landgericht in München verurtheilte von den Haberern 1 zu 1½ Jahren Gefängniß, 1 zu 1¼ Jahren, 1 zu 1 Jahr, 4 zu 8 Monaten, 2 zu 7, 2 zu 6, 19 zu 5, 8 zu 4, 6 zu 3, 3 zu 1, 2 zu 1½ Monaten Gefängniß. Einer Anzahl wurde die Untersuchungshaft zum Theil angerechnet; bei einigen ist dadurch die Strafe gänzlich getilgt. Das Urtheil ist ganz erheblich milder als wie früher. Das Gericht begründet dies damit, daß die früher Angeklagten das Haberfeldtreiben mehr professionell betrieben, mehr Gewaltthaten verübt hätten und zum Theil schlecht beleumdet gewesen seien. Die Hauptangeklagten seien mit einer Ausnahme Neulinge gewesen und größtentheils aus Neugierde mitgegangen, hätten sich weniger gefährlich betragen und seien gut beleumundet.

Zu den griechisch-türkischen Wirren.

C.T.C. **Athen,** 23. Februar. Im Konsularcorps von Kanea soll der Plan einer Landung gemischter Detachements in Palaeochora und Candano, wo die Türken von Christen eingeschlossen sind, vorherrschen. An der Nordwestküste Kretas kreuzten Torpedoboote, welche jede Ausschiffung von Lebensmitteln verhindern. Das griechische Lager sei noch für mehrere Tage mit Proviant versehen. — Hier ist der griechische Kreuzer „Eurotas" angekommen. — Seitens der Mehrheit der Deputirtenkammer wurde ein Antrag eingebracht, welcher gegen die Beschießung der Aufständischen durch die Kriegsschiffe der Mächte Einspruch erhebt und die Regierung auffordert, bei der Politik des Handelns zu beharren. Ministerpräsident Delyannis erklärte, der Antrag bedeute Mißtrauen zur Regierung. Auch erachte er es nicht für des Hauses würdig, zwecklose Protesterklärungen zu erlassen. Die Mitglieder der Oppositionen beantragten hierauf, die Kammer möge den Schmerz des Griechenthums gegenüber den Zwangsmaßnahmen Europas zum Ausdruck bringen. Delyannis stellte hierauf die Vertrauensfrage, worauf ein das Vertrauen zur Regierung ausdrückender Antrag mit 115 gegen 1 Stimme angenommen wurde. Außerdem wurden 6 weiße Zettel abgegeben.

D.B.H. **Athen,** 23. Februar. Aus Kanea wird gemeldet, daß die Konsuln von England, Italien und Rußland den beiden kriegführenden Parteien einen Waffenstillstand von sieben Tagen angeboten haben. Dieser Vorschlag ist von den Mohammedanern und Christen angenommen worden. — Die Lage der griechischen Truppen auf Kreta ist hoffnungslos. Die Schiffe der Mächte verhindern die Landung von Lebensmitteln und Munition und haben die Verbindung zwischen dem griechischen Admiral und dem Generaloberst Vassos abgeschnitten. — Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Bombardirung des Lagers der kretensischen Insurgenten hat, wie verlautet, der griechische Minister des Aeußeren den Gesandten erklärt, daß für den Fall der Wiederholung Griechenland die diplomatischen Beziehungen abbrechen werde; der türkische Gesandte hierselbst forderte unter der gleichen Drohung die Rückberufung der griechischen Truppen aus Kreta.

D.B.H. **Wien,** 23. Februar. Heute Vormittag trafen aus Athen und Konstantinopel im Auswärtigen Amt wichtige Depeschen ein. Graf Goluchowsky erstattete hierüber dem Kaiser sofort in besonderer Audienz Bericht. Wie verlautet, soll heute von den Vertretern der Großmächte dem König Georg ein Ultimatum überreicht worden sein, in welchem derselbe aufgefordert wird, binnen 24 Stunden seine Truppen von Kreta zurückzuziehen. Der König soll geantwortet haben, er könne diesem Verlangen nur dann nachkommen, wenn Kreta sofort die Autonomie erhalte. — Das „Neue Wiener Tagebl." meldet aus Kanea: Dem griechischen Konsul, welcher sich in das Lager der Insurgenten begeben hatte, wurde von den Funktionären der Mächte die Erlaubniß zur Rückkehr nach Kanea verweigert. — Nach Depeschen aus Cerigo haben die englischen Schiffe diese Insel eng umschlossen; auch demonstrirten englische Schiffe vor Platania, wo sich das Hauptquartier des Oberst Vassos befindet. Ferner wird berichtet, Kastell stehe in Brand.

D.B.H. **Rom,** 23. Februar. Auf Grund authentischer Information wird bestätigt, daß das Uebereinkommen der Mächte betreffs Kretas auf die Autonomie der Insel mit Wahrung der Integrität der Türkei hinauslaufe. Die Mächte stimmten vollständig überein. Im Nothfalle solle das Programm gegen Griechenland und die Türkei mit Gewalt durchgeführt werden. Die Türkei habe sich bereit erklärt, sich fügen zu wollen. — Abends fand eine Kundgebung statt zu Gunsten Kretas. Die Manifestanten durchzogen mit der griechischen Fahne die Stadt und begaben sich nach der griechischen Gesandtschaft, wo sie Hochrufe auf Griechenland und Kreta ausbrachten. Eine Abordnung der Manifestanten begab sich zum griechischen Gesandten. Letzterer erschien auf dem Balkon und dankte.

C.T.C. **Konstantinopel,** 23. Februar. Nach türkischen Angaben würden 17 Linien- und Redifdivisionen mit 280 Bataillonen und 222,000 Mann mobil gemacht und auf der westlichen Balkanhalbinsel vertheilt. An der griechischen Grenze sollen bereits 50,000 Mann stehen. Die Mobilmachung nimmt trotz des Ramazans einen befriedigenden Fortgang.

D.B.H. **Athen,** 24. Februar. In einem Interview erklärte Ministerpräsident Delyannis, die Regierung werde die griechischen Truppen von Kreta nicht zurückziehen; auch die Blokade des Piräus werde an der Haltung Griechenlands nichts ändern.

D.B.H. **Kandia,** 24. Februar. Die Wasserleitungen hierher wurden zerstört. Die türkischen Truppen marschiren heute mit Kanonen gegen Archane, um diese Leitungen wieder herzustellen, da sonst eine Epidemie in Kandia zu befürchten ist. Gegenwärtig lagern 20,000 Insurgenten bei Kandia. Die türkischen, nach Kanea bestimmten Truppen wurden wieder ausgeschifft.

D.B.H. **Berlin,** 24. Februar. Der „Nat.-Ztg." zufolge würde sich Deutschland an einem Ultimatum, worin von Griechenland die Räumung Kretas binnen 24 Stunden verlangt wird, nicht betheiligen, weil es in Athen durch seinen Vertreter vorher bereits erklären ließ, in der kretensischen Angelegenheit zunächst von dem diplomatischen Verkehr mit der Regierung in Athen Abstand zu nehmen. — Wie der „Lok.-Anz." aus Athen meldet, hat der Kriegsminister aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben. An seine Stelle tritt ein Adjutant und Freund des Königs.

D.B.H. **Athen,** 24. Februar. Die griechischen Truppen haben ihre Stellung bei Platania aus Besorgniß vor einer Beschießung Seitens der fremden Schiffe verlassen und das Fort Castelli in Brand gesteckt. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist dauernd im Wachsen. Die Gesandtschaften sind auch jetzt noch polizeilich stark besetzt, besonders die deutsche, gegen welche bereits wiederholt Demonstrationen versucht wurden. — Der Minister des Aeußeren erklärte einem auswärtigen Diplomaten, daß die griechische Regierung sich durch die Ereignisse wahrscheinlich gezwungen sehen werde, die Zahlung der nächsten Coupons zu unterlassen.

D.B.H. **Konstantinopel,** 24. Februar. Der belgische General Brialmont wurde behufs Vervollständigung der Dardanellen-Befestigung hierher berufen.

D.B.H. **Rom,** 24. Februar. Die Mächte werden Griechenland ihren Entschluß hinsichtlich Kretas in einer Kollektivnote mittheilen. Die Vermittelung Italiens und Frankreichs beim König Georg dürfte wahrscheinlich von Erfolg begleitet sein.

D.B.H. **London,** 24. Februar. Die Königin will, wie verlautet, ihren Einfluß auf den König von Griechenland zur Rückberufung der Truppen im Interesse des Weltfriedens geltend machen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Washington, 24. Februar. Im Kongreß ist eine gemeinschaftliche Resolution eingebracht, welche den Präsidenten ermächtigt, den amerikanischen Kriegsschiffen den Befehl zu einer Beschießung der cubanischen Küstenstädte zu geben für den Fall, daß die jetzt gefangen gehaltenen amerikanischen Staatsbürger nicht freigelassen würden.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 24. Februar. Gegen Ende der Woche wird sich der Reichstag wahrscheinlich auf einige Zeit vertagen, weil es im Plenum an Arbeitsmaterial fehlt. — Entgegen anderen Meldungen berichtet der „Lok.-Anz.", daß der Schachmeister Steinitz noch am Leben ist. Sein Zustand sei nicht lebensgefährlich.

Paris, 24. Februar. Unter dem Titel: „Sind wir kriegsbereit?" bemängelt der „Intransigeant" der Reihe nach alle Oberbefehlshaber der französischen Armee, die entweder in physischer oder moralischer Hinsicht für das Kommando untauglich sind. Die meisten französischen Generale seien Salon-Generale, perfekte Gentlemen, Parade-Generale, welche jedoch im Kriegsfalle nur für die Leitung der Ambulanzen fähig wären. Dem Kriegsminister wäre nur das Verdienst der Organisation der absurden 4. Bataillone anzurechnen, von welchen man zwar die Cadres zusammengestellt, aber keine Mannschaften dafür habe. Das Blatt fordert, daß die oberen Stellen der Cadres verjüngt werden.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Februar, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 304⅝, Disconto-Commandit-Antheile 205.20, Staatsbahn-Actien 295⅛, Lombarden 76.—, Gotthardbahn-Actien 165.70, Centralbahn 138.70, Nordostbahn 132.20, Unionbahn 94.—, Laurahütte-Actien 160.80, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 165.—, Bochumer 154.25, Harpener 174.50, 3-procentige Mexikaner 25.90, 6-procentige Mexikaner 94.—, Italiener 89.—, Italien. Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux —.—, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 162.50. Tendenz: still.

Wien, 24. Febr. Oesterreichische Credit-Actien 361.—, Staatsbahn-Actien 352.50, Lombarden 86.50, Mark-Noten 58.75.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthercht; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wer im angenehmen, behaglichen, rauchfreien Raum bei tadelloser Bedienung und billigen Preisen **wirklich gut essen und trinken will,** der besuche das Restaurant

„Zauberflöte",

Neugasse 7 (schönstes Weinlokal).

Anerkannt vorzügliche Küche.

Diners nach Auswahl Mk. 1.20 und höher. Abonnement Mk. 1.—. **Soupers** Mk. 1.— und reichhaltige preiswürdige Abendkarte. — **Prima Weine** der Firma **W. Beckel.**

Albert Schäffer. Inhaber.

Kinder-Stühle

mit Closeteinrichtung per Stück **Mk. 1.50, 2.50,** zum Hoch- und Niedrigstellen, mit Spiel- und Eßtisch, Closeteinrichtung 2c. Mk. 7.50, sowie **alle guten Fabrikate in Reform-Kinderstühlen** stets vorräthig.

Kinder-Möbel in großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

Alle Artikel mit Zahlen ausgezeichnet. Streng reell billigster Verkauf. 753

J. Keul,

12. Ellenbogengasse 12. 12. Ellenbogengasse 12.

Bestassortirtes Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft.

Der Verein

Krieger- und Militär-Kameradschaft

Kaiser Wilhelm II.

hält am **Sonntag, den 28. d. M.,** in dem närrisch decorirten Saal **„Eisighaus",** Schwalbacherstraße 7, eine

carnevalistische Damen-Sitzung

ab. Die Mitglieder, sowie Freunde u. Gönner des Vereins werden hierzu freundl. eingeladen.

Eintrittspreis: Damen 20 Pf., Herren 30 Pf., incl. Kappe, Stern und Lied.

Kassenöffnung: 7 Uhr. — Einzug des närrischen Comites: 8 Uhr 11 Minuten.

Vorträge hierzu sind bis zum Freitag, den 26. cr., beim Archode Kamerad **Wülfert,** Hellmundstraße 51, u. Kamerad **Bender,** Nicolasstraße 16, anzumelden. **Der kleine Rath.**

Kathol. Kaufmännischer Verein

Wiesbaden.

Zu Ehren des Geistlichen Präses und Mitbegründers unseres Vereins, Herrn Kaplan **Flügel,** findet am **nächsten Freitag, den 26. d., Abends 9 Uhr,** im Saale des Kathol. Lese-Vereins, Louisenstrasse, eine

Abschieds-Feier

in Form eines Familien-Abends

statt und sind unsere Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Damen höflichst eingeladen. F 440

Der Vorstand.

---

48 Pf. la reines Schweineschmalz 48 Pf.

bei **Carl Zies,** 30. Grabenstraße 30. 2227

Ball-Strümpfe,

Obertricot, Beintricot,

in vielen Farben, **bunte Mützen** bei 2205

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Hühner- u. Taubenfutter

Mischung 25 Pfd. 2.10 Mk.,
I „ 25 „ 1.75 „
extra 25 „ 1.55 „

Vogelfutter,

Kanariensaat, Haferkern, Hanfsaat und Sommersaat, einzeln u. Mischung, 1 Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf., 10 Pfd. 1.60 Mk., Salatsamen, Mohn, Hirse, Ameiseneier 2c., Alles in Qual., billigst. 405

Aug. Kunz,

13. Stiftstraße 13.

Malz-Extract

von **Carl Schultz,** Berlin.

(Keimfreies Gesundheits-Bier.)

Das vorzüglichste Nähr- und Stärkungsmittel für Kranke und schwächliche Personen. — Wohlschmeckendes Tafelgetränk für **Gesunde per Flasche 50 Pf.**

Reines Malz-Extract zur Kräftigung für Kinder und Kranke **à Flasche 75 Pf.**

Malz-Extract mit Eisen für Blutarme, Bleichsüchtige **à Flasche Mk. 1.—.**

Malz-Extract-Bonbons gegen Husten und Heiserkeit **per Beutel 30 Pf.** empfiehlt 2222

J. M. Roth Nachf.,

Delicatessen-Handlung, Kl. Burgstrasse 1.

Tanzschuhe

pro Paar **1.50**

empfiehlt als

Gelegenheitskauf

in allen Grössen für Damen

Wreschner, 16. Langgasse 16.

Wein-Restaurant Jean Zoppi,

Inhaber: **A. Boekemeier,**

Inselstrasse. **Mainz.** Inselstrasse.

Während der Carnevalszeit halte ich meine Lokalitäten auch die Nacht hindurch geöffnet. Vorzügliche Speisen und Getränke zu civilen Preisen. (No. 28519) F 31

A. Boekemeier.

---

12 Tausend Bohnenstangen

aus dem **Forstort Hoswald** der **Oberförsterei Hahnstätten,** etwa 1 Kilomtr. von Station Kettenbach entfernt, werden **Donnerstag, den 4. März, Vormittags 10 Uhr,** i. d. **Gastwirthsch. von Kuhn zu Michelbacher Hütte** versteigert.

Am **3. März, Vormittags 10 Uhr,** werden **2 Schreiner-Eichen** von 3,68 Fmtr. und **3 Buchen** mit 2,15 Fmtr. auf dem Rhaustädter Hof bei Station Kettenbach im Walde versteigert. F 44

Zum Kreppelbacken

empfehle mein anerkannt gutes **reines** Schweineschmalz, durch Herrn Prof. **Dr. Fresenius** auf **Reinheit** und Güte untersucht, per Pfd. 45 Pf., bei 5 Pfd. 42 Pf. 2354

Hochachtend

Friedrich Müller, Nerostraße 25.

Beste Qualitäten.

Möbel

Polsterwaaren.

Johs. Weigand & Co.

Marktstrasse 26, Entresol.

Billigste Bedienung.

---

20 Pf. Frische Schellfische, große 30 Pf. 20 Pf. Cabliau, im Ausschnitt 30 Pf. 2353

J. Schaab, Grabenstraße 3.

Ffte. englische Orangen-Marmelade,

nach engl. Muster hergestellt, ausgewogen und in Gefäßen, sowie alle anderen Sorten ffte. Gelees und Marmeladen, pr. Preißelbeeren, Fruchtgelee, Erdbeergelee 2c. 2c., in 5- u. 10-Kilo-Eimern billiger; bemerke, daß Alles nur reine, selbstgemachte Waaren sind. **W. Mayer,** Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Umstände halber zu verkaufen 5½ Meter **feegrünen Kreppstoff.** Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. 2268

Ball-Handschuhe,

Cravatten u. Fächer etc.

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen. 2360

Mina Astheimer,

Webergasse 7.

Weingutsbesitzer

sucht Capital,

um zu seiner eigenen Crescenz noch Weine hinzukaufen zu können und dann das ganze Quantum zur Versteigerung zu bringen. Gefl. Off. unter P. L. 785 an den Tagbl.-Verlag. 1779

8- bis 15,000 Mark Einlage zur Begründung und weiteren Ausdehnung eines **sehr lucrativen** Zeitungs-Unternehmens gesucht.

Schlichting, Rheinbahnstraße 3.

6—10,000 Mk. zur Uebernahme und Vergrößerung eines bestehenden, gut gehenden Fabrikgeschäfts von strebsamem, in gutem Rufe stehenden Manne zu leihen ges. Off. u. **M. B. 34** a. d. Tagbl.-Verl. erb.

Ein **Schneppkarren,** gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **D. C. 48** an den Tagbl.-Verlag.

In Folge verschiedener Anfragen erlaube ich mir bekannt zu geben, daß ich auch für dieses Jahr wieder

Salvatorbier

gebraut habe und dasselbe im März zur Abgabe bringen werde.

Den Beginn des Versandts werde ich meinen verehrlichen Kunden noch besonders mittheilen.

Nebenstehendes Zeichen, das mir

seit October 1894

vom Kaiserlichen Patentamte geschützt ist, wird auf allen Gebinden und Flaschen, welche mein Salvatorbier enthalten, angebracht werden.

Auszug aus der Urkunde des Kaiserlichen Patentamtes d. d. Berlin, den 30. October 1894.

„Waaren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Salvatorbier."

München, den 13. Februar 1897. (M. à 906) F 104

Gabriel Sedlmayr,

Brauerei zum Spaten,

München.